Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

30.05.1932 (Nr. 112)

Visual Library

BNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 30. Mai 1932 ◆ Nummer 112

Heute, 20.30 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Casino

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbo., Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugpr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengesuche RM 0.04. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Oldenburg unser!

3 SA.-Leute ermordet — Kein Landesverratsverfahren gegen SA.

Schnellfeuer auf NS.-Lokal

29 Pistolenschüsse auf eine Schankwirtschaft.

Berlin, 29. Mai. Am Sonntag, etwa gegen 10.05 Uhr wurden von Kommunisten 29 Pistolenschüsse auf eine Schankwirtschaft in der Bernauerstraße abgegeben. Von den Gästen wurden vier durch Oberschenkelschüsse verletzt.

Pistole und Revolver.

Das Lokal „Zum Heidekrug", das sich an der Ecke der Bernauer- und der Strelitzerstraße befindet und erst vor kurzer Zeit seinen Besitzer gewechselt hat, wird in der Umgegend für ein nationalsozialistisches Verkehrslokal gehalten. Kommunistische Burschen hatten schon seit Tagen wiederholt Drohungen geäußert, daß sie die Gastwirtschaft bald „ausräuchern" würden. In der Sonntagnacht waren etwa 25 Nationalsozialisten im Lokal anwesend, **als plötzlich in der Tür ein junger Bursche erschien und aus zwei Waffen, einer Militärpistole und einem Revolver, Kaliber 7,65, hintereinander etwa 20 Schüsse mitten zwischen die an den Tischen sitzenden Gäste abgab.** Obwohl die Gäste sofort Deckung suchten, brachen vier Personen, der Arbeiter Szajor, der Schaffner Bleckat, der Kraftwagenführer Max Katsch und eine Frau Grien, von Kugeln getroffen zusammen. Im selben Augenblick begannen andere Kommunisten von **der Straße aus durch die Fensterscheibe in das Lokal zu feuern.** Ihre Schüsse gingen glücklicherweise in die Wand.

Zufällig kamen zwei Nationalsozialisten die Strelitzerstraße entlang. Als sie die Schüsse vernahmen, eilten sie hinzu, sprangen die wenigen Stufen zum Lokal empor und rissen den Kommunisten, der in der Tür stand und einen seiner Komplizen, der sich gegen ihm auf der Treppe aufhielt, zu Boden. Es gelang ihnen aber nicht, den Burschen die Waffen zu entwenden. Die Kommunisten konnten vielmehr noch weiter feuern, so daß die Nationalsozialisten schließlich gezwungen waren, sie wieder freizulassen. Nun ergriffen die Kommunisten die Flucht. Ein Chauffeur Karl Peterson aus der Wolterstraße 32, der sie sofort verfolgte, wurde von den Flüchtenden ebenfalls beschossen und durch einen Schuß in den Oberschenkel verletzt.

Die Waffe versagt.

Inzwischen erschien an dem Tatort eine aus zwei Mann bestehende Streife des zuständigen Polizeireviers und eilte sofort den Kommunisten nach. Diese hatten jedoch in der ganzen Umgegend **die Gaslaternen ausgedreht,** sodaß völlige Finsternis herrschte. Als sie von den Polizisten eingeholt wurden, blieben sie stehen und der eine von ihnen **versuchte, auf die Beamten zu schießen,** doch versagte die Waffe. Im nächsten Augenblick waren die Kommunisten in der Dunkelheit verschwunden.

Absolute Mehrheit erreicht

	Stimmen		Mandate	
Deutschnationale	15 629	(12 653)	2	(2)
Sozialdemokraten	50 987	(54 893)	9	(11)
Soz. Arbeiter-Partei	1 464	(—)	—	(—)
Kommunisten	15 590	(18 942)	2	(3)
Nat. Verein. (früher Deutsche Volkspartei u. Wirtschaftspartei	2 303	(15 012)	—	(2)
Deutsche Staatspartei	6 213	(8 515)	1	(1)
Oldenburger Landvolk	5 987	(5 404)	1	(1)
Nationalsozialisten	131 525	(97 802)	24	(19)
Oldenburger Zentrum	42 114	(46 252)	7	(9)

In Klammern die Vergleichszahlen der Landtagswahlen im Mai 1931.

Brüning zurückgetreten

Der Reichskanzler Brüning erklärte heute dem Reichspräsidenten den Rücktritt der gesamten Reichsregierung

Die Aussprache Hindenburgs und Brünings.

Berlin, 29. Mai. Der Reichspräsident von Hindenburg traf am Sonntag morgen um 7 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Bahnhof Friedrichstraße wieder in Berlin ein. Er begab sich sofort in das Reichspräsidentenpalais. Um 11 Uhr empfing er den Reichskanzler zu einer Aussprache über die gesamtpolitische Lage. **Die Aussprache fand unter vier Augen statt.** Sie wird am Montag 12 Uhr fortgesetzt werden.

Die Gegensätze zwischen Brüning und Hindenburg

Berlin, 29. Mai. Obgleich von amtlicher Stelle über den Inhalt der Unterredung zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichspräsidenten von Hindenburg **Stillschweigen bewahrt wird,** beurteilt man in gut unterrichteten Berliner Kreisen das Ergebnis der Aussprache pessimistisch. Die Tatsache, daß die Aussprache nur von kurzer Dauer war und abgebrochen worden ist, gibt zu der Annahme Anlaß, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler sehr erheblich sind. Die Frist bis zum Montag dürfte deshalb gewünscht worden sein, um weitere Ueberlegungen anzustellen. Es erscheint jedoch sehr zweifelhaft, daß sich die Gegensätze zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler überbrücken lassen. In gut unterrichteten Kreisen hält man es dabei für wahrscheinlich, daß der Reichskanzler am Montag seinen Rücktritt einreichen wird.

50prozentiger Abbau der Arbeitslosenversicherung

Berlin, 29. Mai. Ueber den bereits bekannt gewordenen sozialpolitischen Inhalt der neuen Notverordnung hinaus bringt der „Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst" eine Mitteilung mit neuen Angaben, in der es heißt:

„Da die in Aussicht genommenen steuerlichen Belastungen zum Ausgleich des Defizits nicht ausreichen, **sollen die Sätze der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge auf die Sätze der Wohlfahrtspflege gesenkt werden. Die durchschnittliche Senkung beträgt in der Arbeitslosenversicherung 23 v. H., sie geht aber an kleinen Orten und für ledige Unterstützungsempfänger bis fast zu 50 v. H.** In der Krisenfürsorge ist eine Senkung von 15 v. H. vorgesehen. Dabei soll eine Aufgliederung nach Ortsklassen erfolgen. In der Invalidenversicherung muß zur Deckung des Defizits eine Senkung der Bezüge durchgeführt werden. Die eigentlichen **Invalidenrenten von 36,80 Mark** im Monatsdurchschnitt wird um 6,50 Mark **auf 30,30 Mark** gesenkt. Die Witwenrente wird **von 21.85 M.** im Durchschnitt um 5 Reichsmark **auf 16,85 Mark** und die Waisenrente **von etwa 14,75 Mark** um 4 Mark **auf 10,75 Mark** herabgesetzt werden. Diese Kürzungen bringen ungefähr 200 Millionen Mark ein.

Brüning vor dem Rest

Während in Großkämpfen Deutschlands der versteckte Bürgerkrieg tobt und in den letzten Tagen 3 Nationalsozialisten ihr Leben lassen mußten und viele schwer verwundet wurden, während in Berlin Brüning verzweifelt um seine Stellung als Reichskanzler ringt, zu einer Zeit, in der die Reichsregierung ernsthaft beabsichtigt, **die Sätze der Erwerbslosenfürsorge bis zu 50 Prozent zu senken,** in diesen Stunden weitgreifendster Entscheidung fand im Freistaat Oldenburg eine Wahl statt, die zum ersten Mal den Nationalsozialisten die absolute Mehrheit im Landparlament brachte.

Während das alte System zusammenbricht und sich ängstlich um alle Entscheidungen drückt, gibt das deutsche Volk eindeutig seine Stimme der deutschen Freiheitsbewegung, trotz aller Voraussagen, daß die NSDAP. ihre Entwicklungsmöglichkeit erschöpft habe.

Zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, weiß noch keiner, was der heutige Tag in Berlin bringt, aber wir, die wir soeben einen neuen glänzenden Sieg an unsere Fahnen geheftet haben, wir können warten, hundert Meter vor dem Ziel, werden warten, bis unserem Führer die Gestaltung des deutschen Schicksals in die Hand gegeben wird.

In Oldenburg ist am gestrigen Tage die Linke und das Zentrum erneut vernichtend geschlagen worden. Die Sozialdemokratie verliert 4000 Stimmen, die Kommunisten 3400, die Staatspartei 2000 und zum ersten Mal **das Zentrum 4000 Stimmen, d. h. 10 Prozent seiner Wählerschaft.** Selbstverständlich sind Volkspartei und Wirtschaftspartei, die sich zu einer nationalen Vereinigung zusammengetan haben, völlig aufgerieben worden; sie verlieren 85 Prozent ihrer Stimmen und sind im neuen Landtag nicht mehr vertreten. Gegenüber diesen zusammenbrechenden Parteien **gewinnt die NSDAP. 34 000 Stimmen,** das sind fast 40 Prozent gegenüber der letzten Landtagswahl. Sie erringt damit die absolute Mehrheit, d. h. sie erzielt von 46 Mandaten 24. Das Ziel, das sich Gauleiter Röver gestellt hat, ist erreicht und mit ihm danken Millionen des deutschen Volkes unserem Führer, der in vorderster Front kämpfend der Bewegung einen entscheidenden Sieg verschafft hat, so entscheidend, daß er wahrscheinlich dem wankenden Kabinett Brüning den letzten Stoß in Berlin geben wird.

Das unterstreicht auch eine noch nachts herausgegebene Erklärung der Reichsleitung der NSDAP., die folgenden Wortlaut hat:

„Die NSDAP. hat bei der heutigen Oldenburger Landtagswahl die absolute Mehrheit von sämtlichen Mandaten erobert. In der Entscheidungsstunde des Kabinetts Brüning hat das Volk gesprochen und Recht und Anspruch der NSDAP. auf die Staatsführung mit einer überwältigenden Vertrauenskundgebung bestätigt. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte für die wirkliche Stimmung des Volkes und für die poli-

rungslose Minderheit, in der sich das Kabinett Brüning in ganz Deutschland befindet, dann ist er heute in Oldenburg für das ganze deutsche Volk erbracht worden. Was gedenkt Herr Dr. Brüning und sein Kabinett morgen mittag um 12 Uhr dem Herrn Reichspräsidenten zu erklären?"

Was gedenkt Dr. Brüning zu tun und was gedenkt der Reichspräsident zu tun? Die Antwort auf diese Fragen kann Deutschland vor schweren Wirren bewahren. Die Gegensätze zwischen Hindenburg und Brüning oder wie wir glauben, das Unvermögen des Reichskanzlers, die politische Lage zu meistern, treten so stark zutage, daß irgendetwas geschehen muß. Dem Kabinett fehlen eine Reihe von Ministern und es gelingt dem Reichskanzler nicht, neue Persönlichkeiten zu gewinnen. Trotz aller schönen Rederei des Reichsfinanzministers ist die Finanzlage so trostlos geworden, daß man **die Erwerbslosensätze um 50 Prozent kürzen will.** Innerpolitisch hat das Kabinett eine **neue vernichtende Niederlage** durch die **Reichsanwaltschaft** erlitten, die das angekündigte Landesverratsverfahren gegen die SA. wegen Mangel an Material nach genauester Prüfung aller behaupteten Belastungen eingestellt hat. Die völlige Haltlosigkeit der ungeheuren Beschuldigungen, die der inzwischen gestürzte Reichswehrminister von der Tribüne des Reichstages gegen die deutsche Freiheitsbewegung aussprechen durfte, hat sich erwiesen. Das Verbot der SA. zeigt sich jetzt aller Oeffentlichkeit als eine Parteimaßnahme des zusammenbrechenden Systems.

Wir wissen nicht, wie weit alle diese Vorgänge den Reichspräsidenten beeinflußt haben, wir wissen nur, daß in Berlin in der Wilhelmstraße alles drunter und drüber geht und man sich mit dem Zusammenbruch des Kabinetts Brünings langsam vertraut macht. Hindenburg soll, so behauptet die Umgebung des Reichskanzlers, nicht nur mit der kommenden Notverordnung, sondern mit der ganzen politischen Richtung des Kabinetts nicht mehr einverstanden sein. Differenzen sollen auch mit dem Reichsarbeitsminister Stegerwald bestehen und außerdem fordert Hindenburg die neue Besetzung des Innenministeriums durch eine rechts gerichtete Persönlichkeit.

Aber schon aus diesen Aeußerungen entnehmen wir, daß auch der Reichspräsident noch versucht, Neuwahlen des Reichstages und Bildung eines nationalsozialistischen Kabinetts zu vermeiden. Von hier aus also wird kaum die letzte Entscheidung kommen, aber die von unserem Führer vorausgesehenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse werden stärker sein als alle Versuche, den Nationalsozialismus auszuschalten. Es gibt eine gewisse innere Zwangsläufigkeit in der Entwicklung, die wir seit Jahren richtig erkannt und die wir in unserem Kampfe als gegeben eingesetzt haben.

So stürmen wir mit wehenden Fahnen von Sieg zu Sieg und lassen in der Zwischenzeit die anderen sich selbst ihr Grab schaufeln. Ob Brüning heute oder morgen geht, ob dieser Reichstag noch zusammentritt oder nicht, das sind Fragen untergeordneter Bedeutung, gegenüber der Tatsache, daß die deutsche Freiheitsbewegung durch nichts aufhaltbar ihrem Ziel, der Machtübernahme im Staat entgegengeht.

-art.

Oberreichsanwalt gegen Groener

Oberreichsanwalt stellt Landesverratsverfahren gegen SA. ein.

Berlin, 29. Mai. Der Nationalsozialistische Zeitungsdienst meldet:

„Für das Verbot der SA. und SS. der Nationalsozialistischen Partei sollte bekanntlich das auf Veranlassung des Innenministers Severing in Preußen durch polizeiliche Beschlagnahme herbeigeschaffte Urkundenmaterial eine große Rolle spielen, weil man glaubte, hieraus den Vorwurf des Landesverrats gegen diese Organisationen herleiten zu können. In der letzten Reichstagssitzung hielt es der damalige Reichswehrminister Groener sogar für angebracht, aus diesem Material einen den angeblichen Landesverrat dartun sollenden Geheimbefehl vor Abschluß eines Untersuchungsverfahrens mitzuteilen, um das Verbot der SA. und SS. schließlich hiermit noch zu rechtfertigen.

Nach genauester Prüfung aller behaupteten Belastungen durch die Reichsanwaltschaft hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die völlige Haltlosigkeit des erhobenen Vorwurfs ergeben. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, **daß der Verdacht des Landesverrats gegen irgendeine Stelle der Nationalsozialistischen Partei nicht stichhaltig sei und sich aus keinem der vorgelegten Schriftstücke herleiten lasse. Das Verfahren wegen Landesverrats ist deshalb schon jetzt eingestellt und hiervon die politische Polizei in Preußen in Kenntnis gesetzt."**

Amtliche Mitteilung

Berlin, 29. Mai. Ueber die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler wurde lediglich folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

„Reichspräsident von Hindenburg empfing heute Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die gesamte politische Lage. Der Vortrag wird morgen 12 Uhr fortgesetzt werden."

Unruheherd Hamburg

Wieder kommunistische Ausschreitungen in Hamburg.

Hamburg, 29. Mai. Am Sonnabend nachmittag wurde ein Hamburger Polizeibeamter in der Osterstraße von Kommunisten grundlos niedergeschossen. Weitere Ausschreitungen spielten sich ebenfalls am Sonnabend nachmittag nach der Beisetzung des am Dienstag voriger Woche auf Kohlhöfen erschossenen Kommunisten Libera in Barmbeck ab. Nach der Beisetzung in Ohlsdorf marschierten die Teilnehmer, trotz Verbotes, in geschlossenem Zuge unter Mitführung ihrer Fahnen und unter dem Gesang ihrer Kampflieder über die Fuhlsbüttelerstraße nach Barmbeck. Als die Polizei versuchte, beim Barmbecker Krankenhaus den Zug aufzulösen, kam es zu ernsten Zusammenstößen. Die Polizei mußte auch von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Wie verlautet, wurde ein Teilnehmer von einer Kugel getroffen, der aber anscheinend von seinen Genossen fortgeschafft wurde. Da die Kommunisten der Auflösung des Zuges Widerstand entgegensetzten, mußte die Polizei energisch mit dem Gummiknüppel vorgehen, worauf alles **in wilder Flucht auseinanderstob. Viele Personen wurden hierbei niedergetrampelt.** Die Kommunisten versuchten, sich immer und immer wieder zu formieren, so daß die Polizei einen äußerst schweren Stand hatte.

In der Fuhlsbüttelerstraße wurden fünf Privatautos umgeworfen. Das ging so schnell vor sich, daß in zwei Fällen nicht einmal die Insassen die Wagen verlassen konnten. Auch mehrere große Spiegelscheiben von Ladengeschäften wurden zertrümmert. Die Ruhe konnte erst wieder hergestellt werden, nachdem die Polizei stärkere Kräfte eingesetzt hatte.

Feuergefecht zwischen Kommunisten und Polizei

Wuppertal, 28. Mai. Am Freitag abend kam es hier zu schweren Ausschreitungen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden Kanaldeckel ausgehoben, Laternen eingeschlagen, das Straßenpflaster aufgerissen und Schaufensterscheiben zertrümmert. Gegen 22 Uhr wurden Beamte aus den Häusern beschossen und mit Gegenständen beworfen. Die Beamten sahen sich gezwungen, das Feuer zu erwidern.

Ueber zwei Stunden dauerte das Feuergefecht zwischen den Aufrührern und der Polizei. Hierdurch wurde ein unbeteiligter 48jähriger Dachdeckermeister durch einen Kopfschuß getötet.

Rekordfahrt der „Herzogin Cäcilie".

London, 28. Mai. **Das deutsche Segelschiff „Herzogin Cäcilie", das dritte Schiff bei dem diesjährigen Segelwettrennen von Australien nach England, ist an seinem Ziel eingetroffen. Die „Herzogin Cäcilie" hat mit 160 Tagen die schnellste Zeit in diesem Jahre erzielt.**

Juwelengeschäft geplündert.

Kopenhagen, 27. Mai. In der Nacht zum Donnerstag ist mitten in der Stadt ein Juweliergeschäft ausgeplündert worden. Für 60 000 Kronen Wertsachen wurden gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Letzte Drahtnachrichten

Die gesamte Rostocker Handelsflotte aufgelegt.

Stockholm, 30. Mai. Nach Mitteilungen aus Rostocker Schiffahrtskreisen ist nunmehr die gesamte Rostocker Handelsflotte aufgelöst worden, da eine gewinnbringende Beschäftigung der Schiffe bei dem gegenwärtigen Stande im Nord-Ostsee-Geschäft nicht erreicht werden kann.

Die Pariser Blätter zum Empfang Brünings durch Hindenburg.

Paris, 30. Mai. Die Pariser Morgenblätter widmen dem Empfang Dr. Brünings durch den Reichspräsidenten von Hindenburg größte Aufmerksamkeit. Man hält es für möglich, daß das Kabinett mit dem Reichskanzler an der Spitze zurücktreten werde. Der neue große Erfolg der Nationalsozialisten in Oldenburg werde auf die Haltung des Reichspräsidenten nicht ohne Einfluß bleiben.

Neue Straßenkämpfe in Bombay.

Bombay, 30. Mai. Am Sonnabend und Sonntag kam es in Bombay wieder zu Unruhen, bei denen nach bisherigen Meldungen sieben Inder getötet und über 100 verwundet wurden. Die Ursache der Unruhen war ein Angriff mehrerer Mohammedaner auf einen Hindu am Sonnabend nachmittag. Es kam daraufhin zu neuen Straßenkämpfen, die auch während des ganzen Sonntags fortgesetzt wurden. Englische Truppen wurden aufgerufen und patrouillieren mit Panzerwagen durch die Straßen. Die Polizei eröffnete mehrfach das Feuer auf die Kämpfenden. Viele der Verwundeten wurden mit Messerdolchwunden bedeckt auf den Straßen aufgefunden.

Irland stellt die Zahlungen an England ein.

London, 30. Mai. Der irische Minister Lemass erklärte, daß die irische Regierung nunmehr von der englischen Regierung die Rückzahlung von 30 Millionen Pfund fordern werde, die England auf Konto Jahreszahlungen unrechtmäßigerweise erhalten habe. Die Zahlung der diesjährigen Entschädigungssumme werde nicht erfolgen. Das Geld werde in Irland bleiben.

Zum Ergebnis in Oldenburg.

Berlin, 30. Mai. Die wenigen am Montag früh erscheinenden Zeitungen nehmen nur kurz zu dem Ergebnis der Oldenburger Landtagswahlen Stellung. Die „Montagspost" stellt fest, daß das Gesamtbild als ausschlaggebende Tatsache die vollständige Zertrümmerung der in der nationalen Vereinigung zusammengeschlossenen Deutschen Volkspartei und Wirtschaftspartei zeige. Der „Montag" hebt hervor, daß das Zentrum trotz der größeren Wahlbeteiligung ziemlich erheblich verloren habe. Das sei für das Zentrum in diesem Lande von besonderer Bedeutung. Das Blatt weist weiter darauf hin, daß die Nationalsozialisten infolge des günstigen Abschneidens bei der Mandatsverteilung mit ihren 24 von insgesamt 46 Mandaten die Möglichkeit haben, die Regierung in Oldenburg allein zu bilden.

Kleine Politik

Heute vormittag um 10 Uhr fand in Berlin eine entscheidende Kabinettssitzung statt, über die ein Ergebnis bei Redaktionsschluß noch nicht vorlag.

Der deutsche und amerikanische Botschafter haben am Sonnabend Ministerpräsident Tardieu aufgesucht und die politische Lage besprochen.

MacDonald will sich in Lausanne für die Neufundierung des internationalen Handels einsetzen, damit England nicht noch härter getroffen werde als bisher.

Im Thüringer Landtag forderten die Nationalsozialisten Aufhebung der 10prozentigen Senkung der Wohlfahrtsunterstützung und Abfassung eines Telegramms an Hindenburg, nach dem alle Notverordnungen aufgehoben und für Thüringen ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt werden solle.

Am Sonnabend fand der Parteitag der Sudetendeutschen Nationalsozialisten statt, auf dem man sich gegen die tschechischen Unterdrückungsmaßnahmen verwahrte.

Der amerikanische Millionär Eduard Swift, Begründer der bekannten Chikagoer Schlächtereien, hat sich aus dem 6. Stock auf die Straße gestürzt, er war sofort tot.

In Newyork ist das Haus des Deutschen Klubs im Stadtteil Stapleton völlig niedergebrannt.

In der Presse wird die beabsichtigte Verlobung des schwedischen Erbprinzen Gustav Adolf mit der Prinzessin Sybille von Sachsen-Koburg-Gotha bekannt.

WOLFGANG MARKEN

Drei-Eichen-Hof

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

28. Fortsetzung

„Ich hab da sehr mitzureden. Der Hof gehört mir, und wenn der Junge nicht pariert . . . dann kann er sehen, wo er bleibt."

Der Toppen-Bauer sah Gottlieb lange an.

Dann drehte er ihm brüsk den Rücken zu. „Mit dir sollte man kein Wört'l mehr reden. Bist nicht gut, Gottlieb!"

*

Es war nachts ein Uhr.

Helga begehrte aufzubrechen. Dr. Kochs Auto war gekommen. Der Rechtsanwalt verabschiedete sich von allen sehr herzlich und fuhr nach Berlin zurück.

Hermann aber ließ es sich nicht nehmen, Helga heimzubegleiten.

Er bot ihr den Arm, und Helga nahm ihn an. Stumm gingen sie den Weg.

Hermann hielt Helgas kleine Hand in der seinen und drückte sie hin und wieder leise, auch den weichen Mädchenarm drückte er.

Helga wußte wohl, daß in des Mannes Herzens Zuneigung aufkeimte. Sie dachte aber in der Glückseligkeit ihres Herzens nicht darüber nach. Sie war froh, und es war so schön, zu fühlen, wie zart des Mannes Hand sie liebkoste.

Sie dachte nicht an das, was kommen könnte, kommen sollte und würde. Sie lebte der Gegenwart, dem Augenblick. Der Tanz heute, das Zusammensein mit zwei Männern, die Helga für wert hielten . . . alles das hatte ihr ein unvergeßliches Erlebnis gebracht. Das Weib in ihr war erwacht.

Hermann hätte am liebsten von seiner Liebe zu ihr gesprochen, aber er wagte es nicht. Er hatte noch nicht voll in ihr Herz sehen können. Unsicherheit war noch in seiner Seele. Etwas hatte ihn schon beglückt. Daß sie gut zu ihm war, daß sie ihn als Mann achtete.

Sie hatten den Drei-Eichen-Hof erreicht.

Hermann mußte mit ins Haus treten. Bald flammte das Licht in dem behaglichen Wohnzimmer auf. Anita und Helga kochten noch einen Tee. Nach einem fröhlichen halben Stündchen verabschiedete sich Hermann.

Helga selber geleitete ihn bis vor das Tor.

Als ihre Hände ineinanderlagen, sagte Hermann dankbar: „Der Tag war schön, Fräulein Helga. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen."

Dabei beugte er sich nieder und küßte die schmale, feste Mädchenhand. Und er fühlte, wie sie zitterte.

„Ja, es war schön," entgegnete Helga leise. Auch ich . . . altes Mädchen, ich habe richtige Herzensfreude gehabt."

„Altes . . . Mädchen! Fräulein Helga, wer so jung ist wie Sie!"

„Lieber Freund," war Helgas Antwort, „ich bin achtundzwanzig Jahre alt, also älter als Sie. Ein Mädchen von achtundzwanzig Jahren ist immer über die Jugend hinwea."

„Helga Kettler nicht!" sagte Hermann innig. „Nein, Sie sind jung. Sie werden noch jünger werden, wenn . . . wenn Sie das große Glück gefunden haben, das Sie suchen. Wer in Ihre Augen sieht, Helga, der fühlt es, daß Sie das Glück ersehnen."

„Das Glück ersehnen. Hermann, wir Menschen wissen ja oft nicht, was unser Glück ist."

„Ja, es steht neben uns, und wir sehen es nicht. Aber Ihre Augen sind tief und wahr wie Ihr Herz. Sie werden das Glück sehen."

Eine Weile war Stille, dann sagte das Mädchen leise und innig: „Gute Nacht, Hermann!"

„Gute Nacht, Helga!"

Hermann Rüster ging.

Das Mädchen aber stand noch lange unter dem hohen Eichenbaum und lauschte den Schritten des Mannes, die sich allmählich verloren.

Sie stand, als ob sie in weite, weite Ferne lausche, auf den fernen Klang des Lebens, des Liebens . . . des Glückes.

5.

Am nächsten Morgen.

Helga war nach vier Stunden Schlaf um sechs Uhr munter. Als die Strahlen der Sonne in die Kammer drangen, richtete sie sich im Bette auf und sah versonnen durchs Fenster.

Dann warf sie einen Blick hinüber zu Anita, die noch schlief.

Ganz weich wurde ihr ums Herz, als sie das Mädchen, die treue Freundin betrachtete.

Wie glücklich war das Antlitz der Schlafenden, wie schön war Anita!

Die blonden Locken des Bubikopfes umrahmten das schöne Gesicht und ließen es ungemein lieblich erscheinen.

Wie rein war das Antlitz.

„Wie glücklich darf ich mich nennen," dachte Helga dankbar, „so gute Kameraden zu haben, die mit mir Schulter an Schulter stehen, gut, treu, fleißig und unverdrossen . . . und rein im Herzen."

Anita schlug die Augen auf.

„Guten Morgen, Helga!"

„Guten Morgen, Kleines! Ausgeschlafen?"

„Eigentlich noch nicht ganz, aber das tut nichts. Die Arbeit wird uns wieder frisch machen. Ich bin noch etwas müde, aber was ist das für eine wunderbare Müdigkeit! Wenn ich in der Stadt einmal ein Tanzvergnügen mitgemacht habe, dann war ich am nächsten Morgen zerschlagen und am Tage zu nichts zu gebrauchen. Hier . . . ach, das ist eine so wundervolle Müdigkeit, so wohltuend, so lösend. Schade, daß man sie abschütteln muß."

Und schon erhob sie sich.

„Es war schön gestern, Helga?" fragte sie beim Ankleiden.

„Ja, das war es. Ich habe in ein paar Stunden noch nie soviel Freude gehabt wie gestern."

„Wir alle, Helga. Ach, wir sind ja so glücklich auf unserem Drei-Eichen-Hof! Weißt du, ich bete Tag für Tag, daß es doch so bleiben möge. Ich habe immer Angst, daß in unser Idyll etwas Störendes kommen könnte."

„Liebe, im Leben wechselt alles. Das dürfen wir nicht anders erwarten. Aber wir sind ja nicht feige. Was uns beschieden sein wird, wir werden es durchfechten. Den inneren Frieden, den müssen wir immer erst erringen."

Anita nickte nachdenklich.

Die beiden Mädchen waren gewaschen und angekleidet und schickten sich an hinunterzugehen, als Helga Anitas Rechte faßte.

„Noch einen Augenblick, Anita. Ich muß dir etwas erzählen. Denke dir, Doktor Koch hat mir gestern einen Heiratsantrag gemacht."

Fortsetzung folgt.

Die Geldanlage des Herrn Kaas

Offener Brief an den Zentrumsführer in Sachen Peter Schwartz — Worauf es in Wirklichkeit ankommt

Rechtsanwalt Dr. Schmidt, Opladen, der Mitverfasser der Broschüre „Alkoholkönig und Prälat", stellt uns einen Offenen Brief an den Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas zur Verfügung, in dem es u. a. heißt:

„Sie haben auf Herrn Bacmeisters und meine Schrift „Alkoholkönig und Prälat oder Spritschiebungen, Flucht-Kapital und Zentrum" in der Zentrumspresse eine Erwiderung gebracht, welche nicht nur bestätigt, was wir gesagt haben, sondern überdies neues bringt, was gegen Sie spricht und die Beantwortung der Hauptpunkte vermeidet.

Im Einverständnis mit Herrn Bacmeister entgegne ich hierauf, beschränke mich aber auf das Aeußerste, sowohl, um den Eindruck zu vermeiden, als sollte dem Gerichtsverfahren vorgegriffen werden, als auch, um Sie nicht jetzt schon in Kenntnis von all dem zu setzen, was wir wissen.

Sie lassen mit Ihrer Erwiderung Ihre Wähler und die Leser der Zentrumspresse vollkommen in Unkenntnis darüber, um was es sich handelt und was mit dem Buch bezweckt wird. Das Buch richtet sich gegen das Zentrum als Ganzes. Die Zentrumspartei behauptet nach Erledigung der Fälle Lange-Hegermann und Hoefle, sie sei von dem Vorwurf, es würde bei ihr Politik und Geschäft verquickt, endgültig gereinigt. Aber schon kurz nach Erledigung der oben erwähnten Fälle sah sich in einem der Schwartz-Prozesse, nämlich in der Hauptverhandlung gegen Karl Schwartz und Genossen vom November 1927, über die wir auf Seite 14 in der Broschüre berichtet haben, der Vertreter der Anklagebehörde genötigt, in seinem Plädoyer auszurufen:

„Es ist unglaublich, wie weit der Einfluß dieser Leute geht, sogar ein früherer Reichsminister ist bei mir erschienen, um in die Rechtspflege zugunsten von Schwartz einzugreifen."

Ein Reichsminister ist jedenfalls mehr als ein Reichstagsabgeordneter, und dieser Reichsminister war, was Sie Ihren Wählern nicht sagen, obwohl wir doch auf Seite 63 der Broschüre darauf hingewiesen haben, der Zentrumsabgeordnete Giesberts. Dieser Zentrumsabgeordnete und frühere Reichsminister war durch ein Darlehen von 6000.— RM. damals an Schwartz geschäftlich gebunden und sein Sohn war damals im Schwartz-Konzern engagiert!! Hierfür sind Sie als Vorsitzender der Partei und der Reichstagsfraktion verantwortlich. Darauf haben wir auch durch Abdruck eines Briefes Ihres Parteiangehörigen Hermkes, Berlin, vom 11. November 1929 auf Seite 64 der Broschüre aufmerksam gemacht.

Ihre einzelnen Ausführungen werden durch folgendes widerlegt:

Zu 1. Ihr Zeuge Herr Oberregierungsrat Henden ist tot. Zunächst muß einmal nach § 162 III Reichsabgabenordnung angenommen werden, daß das Geld Ihnen und nicht anderen gehörte. Wenn es aber nur von Ihnen verwaltet war, so müssen Sie das beweisen.

Warum sagen Sie nicht, wem das Geld gehört?

Sie sind doch auf Seite 70 der Broschüre offen zur Stellungnahme aufgefordert worden. Wenn es sich um eine kurzfristige Anlage handelte, warum haben Sie dann das Geld über ein Jahr bei der Firma A. J. Schenck GmbH. belassen? Wenn es sich um 35 000.— RM. handelte, warum mußte dann das Geld schon drei Monate nach der Anlage nicht in der Höhe der angelegten 35 000.— RM., sondern in Höhe von 40 000.— RM. Kapital mit 15 Prozent verzinst werden? Das sind 17,14 Prozent auf 35 000.— RM. In einer Zeit, in der der Reichsbankdiskont von 9 Prozent auf 6 Prozent sank, war das für das von Ihnen verwaltete Geld eine sehr hohe Verzinsung. Wem kam nun, fragen wir weiter, der an sich unberechtigte Gewinn aus Zinsdifferenz zwischen 35 000.— RM. und 40 000.— RM. zu? Der Eigentümer des von Ihnen verwalteten Vermögens hatte doch nur Zinsen von 35 000.— RM. und nicht von 40 000.— RM erhalten. — Warum gingen die Zinsen nicht an Sie, sondern an Herrn Oberregierungsrat Heyden, der doch, wie Sie, in Trier wohnte? Er hatte doch nur „fachmännischen Rat" erteilt, wie Sie schreiben. Es ist nicht üblich, daß Zinsen für ein Darlehen an den Vermittler oder Ratgeber bezahlt werden. Sie mußten Ihnen oder dem von Ihnen nicht genannten Inhaber des von Ihnen verwalteten Vermögens zugehen.

Eine kurzfristige leicht abrufbare Anlage konnte Ihnen jede Bank fachmännisch nachweisen; dazu brauchten Sie weiland Herrn Oberregierungsrat Heyden nicht. Denn seit wann ist ein oberer Beamter fachmännischer Berater in Finanzen? Dazu ist der Bankfachmann da, Herr Abgeordneter! Außerdem konnte man damals, so wie heute, hochverzinsliche Pfandbriefe erwerben. Und: Seit wann legt man anvertrautes Geld in Händlerfirmen kurzfristig an?

Zu 2. Da Sie zugeben, das Geld Herrn Peter Schwartz geliehen zu haben, kommt es nicht darauf an, ob Ihnen weniger günstige Nachrichten über, wie Sie schreiben, „die genannte Firma" bekannt gewesen seien. „Die genannte Firma" — was, oder wen meinen Sie damit? Es genügt uns zu wissen, daß Sie

das Geld Herrn Peter Schwartz gegeben haben

und daß gerade dieser Mann schon seit 1910 im Rheinland, in dem Sie ja leben, wegen seiner Spritschiebungen bei allen reellen Sprithändlern und Spriterzeugern bekannt gewesen ist und über den die Presse aller Richtungen aus Anlaß seines Offenburger Prozesses spalten- und monatelang berichtet hatte. Also können Sie, der damals im öffentlichen Leben stand und zurzeit — wie wir wünschen, nur als passagere Erscheinung — noch darin stehen, sich nicht damit entschuldigen, Sie hätten nichts davon gewußt. Denn warum sagen Sie nicht Ihren Wählern, daß wir auf Seite 11 das Handelsverbot des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer an Peter Schwartz und seine Brüder, Sprithandel zu betreiben, photographiert gebracht haben. Das Original habe ich.

Zu 3. Es kommt nicht darauf an, ob Schwartz oder die A. J. Schenk GmbH. zahlungsunfähig geworden ist. Denn diese angebliche Zahlungsunfähigkeit, entstanden durch Spritschiebungen und Strafen, berührte Sie ja garnicht, weil nach der auf Seite 69 mitgeteilten Photographie, die ich selbst gemacht habe und deren Negativ an sicherer Stelle liegt, am 30. 11. 1926 der Betrag von 35 012,50 RM. nach Holland zu der Seite 16 der Broschüre genau charakterisierten Vermögensverwaltung des Peter Schwartz, der damals wie heute millionenreichen „Bahma" gebracht worden sind.

Zu 4. Es ist also nicht richtig, wie Sie es darstellen möchten, daß das Geld auf eine ausländische „Bank" eingetragen worden sei; es ist vielmehr im Schwartz-Konzern geblieben. Das mußten Sie wissen. Warum soll denn Peter Schwartz gerade Ihnen nicht gesagt haben, daß ihm die „Bahma" gehöre? Gerade Sie mußte er doch über das Schicksal dieses, nach unserer bescheidenen bürgerlichen Meinung hohen Betrages beruhigen. Dabei nehmen wir, etwas belustigt, davon Akt, daß Sie

Peter Schwartzens Flucht einen Auslandsaufenthalt

nennen, so daß die Leser der Zentrumspresse nicht auf den Gedanken kommen können, daß dieser Mann, nachdem am 26. 9. 1926 gegen ihnen der Steckbrief erlassen war, vom 25. 10. 1926 an vor der Strafgewalt des Reiches und des Hamburgischen Staates nach Holland ausgerissen war.

Zu 5. Ob das ausländische Konto zurzeit besteht oder nicht ist unerheblich. Der nationalen deutschen Oeffentlichkeit genügt es zu wissen, daß ein Reichstagsabgeordneter des Zentrums, der so oft den Reichskanzler Dr. Brüning bei Reisen, Vorträgen und Besprechungen — selbst Hugenberg durfte sich nur in Ihrer Anwesenheit mit Brüning unterhalten — begleitet, im Jahre 1925 einem damals im Rheinland schon allgemein als verrufen bekannten Mann verwaltetes Vermögen ausgeliehen und ab 1. 12. 1926 ein Konto bei der Firma dieses Mannes, die Sie als Bank ansprechen (warum nennen Sie nicht den Namen der angeblichen „Bank") im Ausland gehabt hat.

(Zu 6.) Warum sagen Sie nicht, welchen Zeitpunkt Sie unter Nr. 6 Ihrer Erklärung meinen, wenn Sie sagen, damals sei Ihnen von Unregelmäßigkeiten nichts bekannt gewesen? Weshalb übergehen Sie diese, für die Oeffentlichkeit und in erster Linie für Ihre Wähler wichtigen Dinge?

(Zu 7.) Sie stellen es so dar, als wenn wir behauptet hätten, Sie seien nach der Bestrafung von Schwartz, der jetzt im Gefängnis sitzt (oder wissen Sie das auch nicht?), wieder regelmäßig

Gast bei der Familie Peter Schwartz

in Berlin. Wir haben nur berichtet, was der Hausmeister des Peter Schwartz aus freien Stücken mitgeteilt hat. Den Originalbrief werden wir vorlegen (auch er ist an sicherer Stelle untergebracht), wenn Sie das Risiko laufen wollen, mit uns die Waffen vor Gericht zu kreuzen. Dann seien Sie aber so gerüstet, wie wir es sind. Die Broschüre enthält kein einziges unwahres Wort. Wir werden alles durch Photographien — nicht Faksimilia, wie ein Blatt der Zentrumspresse entstellend behauptet — Originale und Zeugen beweisen.

Gegen den zweimal auf Seite 48 und Seite 65 abgedruckten Brief von Herrn Hermkes vom 4. Januar 1930 wenden Sie sich nicht, geben also zu, daß Peter Schwartz von Ihnen einen Segen, einen von Ihnen geweihten Rosenkranz erhalten hat, den er in der Tasche trug und jedem zeigte, sich Ihrer Freundschaft rühmend. Diesen Segen kann er aber von Ihnen nur in persönlichem Verkehr bekommen haben, und Ihre Sache ist es, Ihren Wählern zu sagen, wann dies geschehen ist. Ob das Frühstück in Monheim kurz oder lang war, darauf kommt es nicht an. Sie wollen es so darstellen, als hätten wir nicht berichtet, daß das Fest im Kasino stattgefunden hätte. Dies steht ausdrücklich auf Seite 53 der Broschüre. Wir haben dort von einem großen Fest gesprochen, und wir Bürger nennen ein Frühstück, an dem der Führer einer großen Partei teilnimmt, ein großes Fest.

(Zu 8.) Ihre appellatio ad hominem, Sie hätten mit der Geldanlage wie ungezählte Hunderttausende Unglück gehabt, mag auf die Leser der Zentrumspartei Eindruck machen. Den nationalen Deutschen berührt das nicht. Denn einmal können Sie Ihr Geld jeden Tag von Peter Schwartz haben, was Sie genau wissen müßten, was Sie aber nur deshalb der Oeffentlichkeit nicht mitteilen können, weil gegen Peter Schwartz

wegen falschen Offenbarungseides

in den Akten 2 J 315/30 der Staatsanwaltschaft I in Berlin und beim Altonaer Landgericht unter dem Aktenzeichen Nr. 14 v. U. 26/32 je ein Verfahren schwebt. Außerdem aber, selbst wenn Sie das Geld verloren hätten, ist für die deutsche Oeffentlichkeit und auch für Ihre Wähler und Wählerinnen zweierlei interessant, daß Sie unter Nr. 8 der Berichtigung zugeben, Sie — also nicht die Ihnen anvertrauten Vermögensinhaber — hätten mit der Anlage Unglück gehabt, und daß Sie oder sie das Geld im Ausland verloren haben. Sie gehören einer Partei an, welche doch immer sagt, das Geld müsse im Inlande bleiben.

Und nun einige Idylle

Die „Kölnische Volkszeitung" klagt am 23. 4. 1932 darüber, daß Sie Ihre einstweilige Verfügung nicht zustellen konnten, weil der Verleger unserer Broschüre seit zwei Jahren tot sei. Nun, der Verlag besteht, und es gehört zu den Grundbegriffen der Rechtswissenschaft, den richtigen Beklagten zu belangen. Daß Sie sich in der Person des Firmeninhabers geirrt und nicht bedacht haben, wie man eine Firma verklagt, ist Ihre und nicht unsere Schuld.

In der mir vorliegenden Zentrumspresse wird die Behauptung aufgestellt, in der Broschüre seien die Tatsachen leichtsinnig nebeneinander gestellt. Diese Behauptung dürfen wir Nationalen unter der Herrschaft der Notverordnungen nicht als dasjenige bezeichnen, was sie ist. Damit Sie aber selbst genau wissen, wie sorgfältig wir gearbeitet haben, teile ich Ihnen mit, daß ich mir ab 20. 8. 1929, wie ich aktenmäßig beweisen werde, das Ziel gesetzt habe, Schwartz zu bekämpfen und daß ich seit diesem Tage das Material hierfür gesammelt habe. Die leichtsinnige Arbeit hat also 2½ Jahre gedauert. Und ich frage Sie, warum läßt Ihre Presse Ihre Wähler nicht wissen, daß außer Ihnen als am Schwartz-Konzern noch interessiert

folgende Zentrumsabgeordnete und Zentrumsangehörige

erscheinen:

Oberregierungsrat Dr. Weidner, von der Reichsmonopolverwaltung Berlin,

der verstorbene Oberregierungsrat Dr. Heyden, Trier, später Düsseldorf, mit 170 000 RM.,

der verstorbene Staatssekretär Busch, dessen Millionengeschäft für Peter Schwartz mit der Reichsmonopolverwaltung auf Seite 25 bis 27 der Broschüre aktenmäßig bewiesen ist,

Der Eintagsminister Dr. Karl Müller in Bonn, Kammerdirektor, der wegen seines Zusammenhanges mit den Speratisten im Kabinett Cuno nach einem Tage zurücktreten mußte, und der es trotzdem heute noch fertig bringt, zum preußischen Landtag zu kandidieren,

der Reichspostminister a. D. Giesberts, der 6000 RM. Darlehn von Peter Schwartz bekommen hat, bezw. von der A. J. Schenk GmbH.,

der Regierungsdirektor Dr. Heß in Ahrweiler, der verstorben ist.

Alle diese Herren sind mit den erforderlichen Zahlen in unserer Broschüre genannt worden.

Nach dem Toben ihrer Parteipresse zu urteilen, sind Ihnen die wahren Tatsachen aus der Broschüre unangenehm. Dann hätten Sie aber Ihre einstweilige Verfügung besser gegen Peter Schwartz richten und ihm untersagen sollen, sich Ihrer Freundschaft und Ihres Segens zu rühmen.

Ihre Sympathie mit den Autonomiebestrebungen, die wir auf Seite 48 erörtert haben, bestreiten Sie ja wohl selbst nicht mehr. Als Ihr bekanntes Telegramm von der nationalsozialistischen Presse gebracht wurde, sollen Sie, wie Herr Dr. Ley am 22. April 1932 in einer imposanten Versammlung in der Kölner Messehalle berichtet hat, erklärt haben, Sie könnten nicht klagen, weil Ihre Zeugen in Frankreich lebten. Jetzt können Sie vielleicht nicht klagen, weil Ihr Zeuge, Herr Oberregierungsrat Dr. Henden, tot ist und Zeugen wie die Schwartzens keine klassischen Zeugen sind.

Die Broschüre von Köhler „Deutsches Zentrum — Deutscher Rhein", deren recht spätes Erscheinen etwas nach Wahltaktik aussah und auf die Zentrumspresse besonders hinweist, habe ich vergeblich in der Zentrumsbuchhandlung in Köln vor der Veröffentlichung unsrer Arbeit zu erhalten mich bemüht. Ich sage dies deshalb, weil ich auf die Feststellung Wert lege, daß ich das Zentrum mit strenger wissenschaftlicher Genauigkeit bekämpfe. Wenn also in überhitzter Wut von Ihrer Presse im Zusammenhang mit Ihrem bekannten Telegramm Vorwürfe gegen uns erhoben werden, so sind diese Vorwürfe fehl am Ort. Erst nach Fertigstellung dieses offenen Briefes habe ich Köhlers Schrift erhalten. Danach entsprechen die Zitate über Aeußerungen von Ihnen der Köhlerschen Darstellung und nicht der mir unbekannt gewesenen der Neuen Front. Köhlers unpragmatische Zusammenstellung enthält manche Lyrismen; ihre Schlüsse sind Willensentscheidungen und daher staatsrechtlich unhaltbar. Zur Frage der rheinischen Autonomiebestrebungen oder der rheinischen Republik werde ich Ihnen vor Gericht oder vielleicht auch bei anderer Gelegenheit mit derselben Gründlichkeit, mit der ich das Material gegen Schwartz und seine Beziehungen gesammelt habe, sagen, was nach streng wissenschaftlicher Methode des Staats- und Strafrechts die einzelnen Stadien der rheinischen Autonomie oder der Rheinlandrepublik sind. Hier kann ich es unter der Herrschaft der Notverordnungen, deren Gültigkeit staatsrechtlich zu verneinen ist, nicht tun. Aber, wenn Sie, Herr Abgeordneter, auf Auseinandersetzung in öffentlicher Gerichtssitzung Wert legen, werde ich sagen, was notwendig ist. Dann werden Sie, da Sie Lehrer des Staatsrechts sind und dieses Rechtsgebiet mein Spezialstudium ist, sehr bald erkennen, worin

der juristische Denkfehler auf ihrer Seite

liegt. Das von Ihnen unterzeichnete Telegramm stammt übrigens, wenn wir Köhler folgen, gemäß Seite 22 nicht, wie wir Seite 41 angenommen haben, vom November 1918, sondern vom März 1919. Dadurch wird, Herr Abgeordneter, die staatsrechtliche Erörterung wesentlich zu unsren Gunsten vereinfacht und Ihre Entschuldigung wertlos.

Die Presse Ihrer Wähler glaubt, durch eine

Flut von Beleidigungen

gegen Herrn Bacmeister und mich erreichen zu können, daß wir nunmehr jedem Wutausbruch der Presse nachgehen und Privatklage erheben werden. Damit ist von der Presse beabsichtigt, offenbar auf Anordnung einer Zentrale, uns und unsere Arbeitskraft zu zermürben. Wir beabsichtigen nicht, uns das Gesetz des Handelns vorschreiben zu lassen. Vielmehr bestimmen wir, wann und wo das Zentrum und diejenigen, die uns angreifen, weil wir die Wahrheit gesagt haben, von uns geschlagen werden sollen.

Hochachtungsvoll
Dr. Schmidt.

Notverordnung in Sicht!

Selig sind, die arm im Geist geblieben
Die sich dem System ernest verschrieben
Solang noch die Dementi's große Mode;
Nunmehr wird man pö a pö beginnen
Altbekannte Lieder anzustimmen:
„Der Etat ist fürchterlich marodel"

Vor den Wahlen schimpft man uns die Miesen
Wenn wir mit dem Finger hierauf wiesen
Jeder Nazi war ein Pessimiste;
Heute heulst Du Schafskopf mit den Vielen
Wer durchaus nicht hören will, soll fühlen
Wieder einmal aufgeschmissen biste!

Aus den sechsen Bürgerstenerraten
Macht man Zwölf-Monate-Obligaten
Anderseits kürzt man die Krisenwoche;
Immer wieder wird man Dich drauf stoßen
Daß Du lebst in einer riesengroßen
Ueberwältigenden Zeitepoche.

Opfer wirst Du gerne bringen wollen
Und wenn Du nicht willst, wirst Du es sollen
Gehst Du auch dabei noch um die Ecke;
Schließ die Aeuglein — Watte in die Ohren
Bete: noch ist Polen nicht verloren
Aber fluche fromm: Nazi verrecke!

Radau-Bank.

NS.-Bootsmannschaft
Unterweser „Sturm Farge“ voran

Ein altes abgesetztes Ruderboot, das tiefe Spuren langjähriger Dienstzeit in sich trug, wurde der Ortsgruppe Farge (Kreis Blumenthal) nach längeren Bemühungen zur Verfügung gestellt. Bevor es jedoch seiner Bestimmung übergeben werden konnte, mußte noch manche Hand gerührt werden, um dem Boot wieder etwas Glanz und Schliff zu verschaffen. In wochenlanger Arbeit haben arbeitslose Parteigenossen der Farger Ortsgruppe das Boot hergerichtet. Was gab es da nicht alles zu tun! Vor allen Dingen ist es ja notwendig, daß ein Wasserfahrzeug dicht hält. Also wurden die Fugen gedichtet, mit Pech ausgegossen usw. Bänke wurden neu hergerichtet, eine Scheuerleiste mußte neu geschaffen werden. Nachdem dann noch die alte Farbe fein säuberlich abgeschrabbt war, wurde das Boot mit weißer Bootsfarbe vollkommen neu angestrichen. Mancher Groschen mußte geopfert werden, denn umsonst gab es keine Farbe, keinen Beschlag, keine Riemen und Zepter. Mit bewundernswerter Zähigkeit haben aber die Mitglieder der NSDAP. sich jedem Widerstand entgegengeworfen und siegreich bezwungen, wie es sich für den Nationalsozialisten ziemt. In der stets „leeren“ Ortsgruppenkasse wurden in der äußersten Ecke noch einige Groschen gefunden, wofür eine Fahne gekauft werden konnte, ein Symbol des Dritten Reiches. Als man dann so alles beisammen hatte — auch die Boje durfte nicht fehlen zum Festmachen des Bootes — konnte das Fahren beginnen.

Am 1. Pfingsttag war Anrudern. Mit einigen „Passagieren“ ruderte die achtköpfige Besatzung in Richtung Vegesack und dann in die Lesum hinein. Mancher Wassersportler, mancher Spaziergänger am Strand entbot der neuen Mannschaft durch Heben des Arms mit einem kräftigen „Heil Hitler“ seinen Gruß. Man hatte es wohl kaum geglaubt, daß zehn Tage später diese Mannschaft als die erste Bootsmannschaft der Nationalsozialisten in Deutschland, im ganzen Vaterland, und über die Grenze hinaus bei den Auslandsdeutschen bekannt war. Und das kam so:

Am vergangenen Sonntag weilte der Führer der Nationalsozialisten anläßlich des Oldenburger Wahlkampfes in der Landeshauptstadt Oldenburg. Natürlich ließ es sich die Bootsmannschaft nicht nehmen, mit ihrem Boot zur Hitler-Kundgebung zu fahren. Man kam gegen 14.45 Uhr in Oldenburg an und mußte sich schon etwas beeilen, denn um 15.30 Uhr sollte die Kundgebung in dem sechs Kilometer entfernten Ohmstede beginnen. Als man in der Nähe des Rennplatzes von Ohmstede war, wurde plötzlich die Straße frei gemacht.

Der Führer kam!

Als Adolf Hitler soeben die acht jungen Leute in ihrem weißen Hemd mit dem schwarzen Hakenkreuz überholen wollte, mußte das Auto aus irgendeinem Grunde anhalten. Die Mannschaft grüßte ihren Führer durch Erheben des rechten Armes. Sofort stand Adolf Hitler in seinem Auto auf und erwiderte diesen Gruß recht herzlich. Dann zog der Wagen an und weiter gings.

Auf dem Kundgebungsplatz in Ohmstede gewahrte bald der Chefphotograf des Illustrierten Beobachters, Hoffmann, München, die Mannschaft und unter einem Wald von über 100 Hakenkreuzfahnen wurde die Mannschaft auf die Platte gebracht. In der Donnerstag-Freitag-Ausgabe vom 26.-27. Mai 1932 des über ganz Deutschland mit einigen hunderttausend Exemplaren verbreiteten „Völkischer Beobachter“, dem Zentralorgan der Nationalsozialisten, finden wir Bilder von der Hitlerkundgebung in Oldenburg. In der Mitte des zweiten Blattes befindet sich ein 9 : 12 Zentimeter großes Bild mit der Bezeichnung: Die erste nat.-soz. Bootsmannschaft Unterweser. Auf diesem Bild erkennt man sehr deutlich die acht Farger-Rekumer Jungs, die in Reih und Glied Aufstellung genommen haben. (Die betr. Nummer des Völkischen Beobachters ist 147-148.) Am Dienstag wurde auch die Hitlerkundgebung in Rodenkirchen besucht. Von nun ab wird man alle Sonntag „Sturm Farge“ — der Name des Bootes — auf der Weser sehen können, werbend für die Idee Adolf Hitlers, dem Dritten Reich.

„Sturm Farge“ Heil Dir!

. . . n.

Weitere Stadtnachrichten

Verwaltungs-Sonderzug des Reichsbahn-Verkehrsamts Bremen nach Hameln und Bad Pyrmont am 5. Juni. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser auf den Verwaltungs-Sonderzug aufmerksam zu machen, der am 5. Juni von Bremen nach Hameln und Bad Pyrmont veranstaltet wird. Der Fahrpreis von hier nach Bad Pyrmont und zurück beträgt bei einer Ermäßigung von 50 Pzt. nur 7.10 Mark. Den Fahrtteilnehmern bietet sich Gelegenheit, je nach Wunsch die Stadt Hameln unter Führung zu besichtigen, die Kurkonzerte und den Palmengarten in Bad Pyrmont zu bedeutend ermäßigten Preisen zu besuchen. Außerdem sind Autobusfahrten von Bad Pyrmont nach Köterberg und zurück, sowie nach Polle und weiter mit Dampfer nach Hameln vorgesehen. Auch für diese Veranstaltungen werden erhebliche Preisermäßigungen bis zu 50 Prozent eingeräumt.

Nähere Auskünfte werden durch die Fahrkartenausgabe Bremen und die in den Aushängen bekanntgegebenen Verkaufsstellen erteilt, woselbst auch Reiseführer mit dem ausführlichen Programm kostenlos erhältlich sind. Gleichzeitig wird auch auf die in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofes allabendlich von 20 bis 21.45 Uhr veranstalteten Kinovorführungen über die zur Besichtigung vorgesehenen Sehenswürdigkeiten hingewiesen.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute geschlossene Vorstellung für den Goethebund: „Mutter muß heiraten“. Dienstag, 15.30 Uhr, für die Erwerbslosen: „Revolutschon gegen de Wiwer“, 20 Uhr, 197. Ab.-V. Zweite Vorstellung im Lortzing-Zyklus „Der Wildschütz“. Mittwoch, 18 Uhr, 198. Ab.-V.: Letzter Abend im Wagner-Festspiel-Zyklus: „Götterdämmerung“. Donnerstag, 20 Uhr, 199. Ab.-V. Erster Abend im Mozart-Zyklus: „Die Entführung aus dem Serail“. Freitag, 20 Uhr, 200. Ab.-V. „Der Barbier von Sevilla“. Sonnabend, 20 Uhr, 201. Ab.-V.: Dritter Abend im Lortzing-Zyklus: „Der Waffenschmied“. Sonntag, 20 Uhr, 202. Ab.-V. In neuer Einstudierung: „Die toten Augen“ von Eugen d'Albert, musikalische Leitung: Dr. Weiß, szenische Leitung: Jan Heythekker. Montag, geschlossene Vorstellung. Dienstag, 19.30 Uhr, 203. Ab.-V.: Zweiter Abend im Mozart-Zyklus: „Die Zauberflöte“, Mittwoch, 20 Uhr, 204. Ab.-V. Letzter Abend im Lortzing-Zyklus: „Zar und Zimmermann“. — Der Mozart-Zyklus bringt außerdem am Freitag, den 10. Juni: „Don Juan“ und am Sonntag, den 12. Juni: „Figaros Hochzeit“. Vorverkauf für den Mozart-Zyklus täglich. — In Vorbereitung: Gerhart Hauptmanns Schauspiel: „Rose Bernd“ mit Maria Nitz in der Titelrolle, unter der Regie von Walter Grünzig.

Rundfunk

Montag, 30. Mai. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Vortrag. 17.55 Das neue Buch. 18.35 Der wachsende Stand. 18.55 Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 19 Aktueller Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Edvard-Grieg-Konzert. 20.45 De Zwickmöhl. 22 Nachrichtendienst. 22.20 Konzert.

Dienstag, 31. Mai. 5.45 Wetterdienst. 6 Morgengymnastik. 6.15 Wetterdienst. 6.20 Morgenmusik. 7 Zeitangabe. 8.15 Hausfrauenfunk. 10.10 Völkerkundliches. 10.50 Vorbericht. 11.30 Mittagskonzert. 12 Hörbericht von der Eröffnungsfeier der 38. Wanderausstellung der DLG., Stuttgart. 13 Börsenfunk. 13.10 Wetterdienst. 13.15 Kriminalmeldungen. 13.20 Schallplattenkonzert. 14 Nachrichtendienst. 14.10 Franz Völker singt. 15 Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

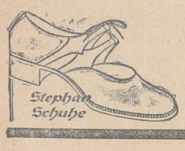




Stephan-Schuhe

der **Qualitätsschuh** für **empfindliche** Füße in den Haupt-Preislagen:

12.50 13.50 14.50 15.50



Alleinverkauf:

Schuhhaus Wachendorf

nur Ostertorsteinweg 49 beim Schauspielhaus

Mitglieder-versammlung

heute 30. Mai, 20.30 Uhr

CASINO (großer Saal)

Einlaß nur gegen gültigen Parteiausweis. Alle anderen Ausweise berechtigen nicht zum Eintritt

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Heinrich Schütte

findet am Dienstag, den 31. 5. mittags 1 Uhr auf d. Friedhof GANDERKESEE statt.

Die Ortsgruppe Bremen der NSDAP

GM. 15 000.—
„ 10 000.—
zu vergeben gegen I. Hypothek
Holthaus R. D. M.
Am Wall 143-144
Ecke Sögestraße, Domsh. 258 07

Stadttheater

Heute
Montag, 20 Uhr: 41. volkstümliche Vorst. für den Goethebund: **Mutter muß heiraten**
Dienstag, 15.30 Uhr: Geschl. Vorstellung für die Erwerbslosen: **Revolutschon gegen de Wiwer**
Dienstag, 20 Uhr: 197. Ab.-V. **Zweite Vorstellg. im Lortzing-Zyklus Der Wildschütz**
Mittwoch, 18 Uhr: 198. Ab.-V. **Letzte Vorstellung im Wagner-Festspiel-Zyklus Der Ring des Nibelungen**
Letzter Tag: **Götterdämmerung**
Donnerstag, 20 Uhr, 199. Ab.-V.: **Erste Vorstellung im Mozart-Zyklus: Die Entführung aus dem Serail**
Freitag, 20 Uhr, 200. Ab.-V. **Der Barbier von Sevilla**

Bremer Straßenbahn

Abfahrtszeiten der Früh- und Spätzüge der Linien 5, 6, 15 und 16 ab 1. Juni 1932

Linie 5 ab Neuenlanderstraße

W	5.45	6.09	6.30	6.45	7.00	7.08		0.05	0.10	0.20
S	6.21	6.26	7.06	7.18	7.30	7.42		0.13	0.19	0.25

ab Hemmstraße

W	5.13	5.28	5.52	6.13	6.28	6.43		23.49	23.59	
S	5.55	6.10	6.55	7.06	7.18	7.30		23.55	0.02	

Linie 6 ab Vulkanstraße

W	5.45	5.55	6.07	6.15	6.30	6.37		0.22	0.28	
S	6.24	6.39	6.54	7.10	7.20	7.30		0.21	0.28	

ab Hemmstraße über Bürgerpark

W	5.50	6.02	6.15	6.22	6.30	6.37		0.01	0.07	
S	5.46	6.16	6.31	6.46	6.55	7.05		23.58	0.06	

Linie 15 ab Pappelstraße/Meterstraße

W	5.17	5.33	5.57	6.21	6.38	6.53	7.04	23.50	0.00	
S	5.51	6.06	6.51	7.00	7.12	7.24	7.36	23.56	0.03	

ab Hemmstraße

W	5.40	6.04	6.21	6.36	6.51	7.06	7.13	0.12	0.21	
S	6.25	6.40	7.12	7.24	7.36	7.48	8.00	0.19	0.25	

Linie 16 ab Gastfeldstraße

W	5.23	5.35	5.47	5.59	6.11	6.23	6.34	23.58	0.06	
S	5.18	5.48	6.18	6.33	6.48	6.55	7.05	23.57	0.05	

ab Wachmannstraße (Schwachhauser Ring)

W	6.31	6.46	7.01	7.07	7.13	7.19		0.14	0.19	0.30
S	6.40	6.55	7.10	7.20	7.30	7.40		0.15	0.22	0.30

W Werktags; S Sonn- und Festtags.

Fahrschule
Edmund Will
Georgstraße 65
Roland Nr. 7341

Hypotheken u.
Kapitalien
für Beamte u. Festangest. streng reell
Lange
Löbeckerstr. 35, (3-8 Uhr)

Privat
Darlehn
sof. gegen Sicherheit streng reell, 4-7 Uhr
Prangenstraße 82

Glänzende Erfolge mit der Original „Joachimsthaler“
Radium-Kompresse
bei Neuralgie, Migräne, Neurasthenie, nervösem Herzaffekt, schwerer Erkrankung des Nervensystems, ausgezeichnete Resultate bei Nieren-, Milz-, Leber- und Gallenerkrankung, Zucker, entzündlichen Prozessen und Eiterungen, offenen Wunden, Hautkrankheiten, tuberkul. und Asthmaleiden, Venenentzündung, sowie Stoffwechselkrankheiten. — Viele hundert Dankschreiben liegen zur Einsicht aus. **Kostenl. Beratung. - Sprechstunden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** von 9—1 und 16—19 Uhr.
Radiumchema St. Joachimsthal
Bremen, Kaufmannsmühlenkp. 11, W. 84921

Inseriert in der BNZ.

Pg. Joseph Wagner
Bochum
spricht
Dienstag, 31. Mai, 20.30 Uhr im
„CASINO“

Zu verkaufen
Kabinenkoffer
billig.
Pagentornerstr. 2

Kaufgesuche

Limousine
bis 8 PS. nur gut erhalten. Ausführl. Angeb. mit Preis unter G 424 b. Verl.

Adreßbuch
der Stadt Bremen Jahrg. 1931 o. 1932, zu kaufen gesucht. Ang. u. F 423 b. V.

Verlangte
Für unsere
Hitler-Plakette
Messing versilbert, gerahmt Größe 26x30 cm, Ratenzahlung. Provisionsvertreter für dortige Bezirke ges. Eilangebote an Pg. Dieck, Charlottenburg Lohmeyerstaße Nr. 5

Hypothekengelder
Auch nach auswärts
Darlehen
v. RM. 200.— an, gegen entsprechende Sicherheit
Friedr. Schröder
Blankenburgerstr 27

Eis-Geräte aller Art.
Wirte fragen vorher
Lamp
Das Spezialhaus für komplette Gaststätten-Einrichtungen
Birkenstr. 3, D. 23111

Ortsgruppe Oberneuland
Deutscher Abend
Sonntag, den 5. Juni 1932 abends um 7.30 Uhr in
Jürgens Holz
Aufführungen • Gedichte • Verlosung
Volkstänze unter Mitwirkung des „Bundes deutscher Mädchen“
Anschließend: Deutscher Tanz
Unkostenbeitrag 50 Pfennig

Deutsches Kulturleben

Kampf um die Kunst

Zu Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburgs neuer Schrift

Vor kurzem erschien als Heft 36 der Nationalsozialistischen Bibliothek (Verlag Frz. Eher Nachf., München), Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Schultze-Naumburgs neueste Schrift „Kampf um die Kunst" (Pr. 1.— M.)

*

Von vornherein sei festgestellt, daß es in dieser Schrift nicht um eine Debatte über moderne Kunst geht, über die und deren Erscheinungen „man aus Höflichkeit verschiedener Meinung sein kann", vielmehr gibt der Verfasser seiner Arbeit den programmatischen Titel „Kampf um die Kunst" — um der prinzipiellen Auseinandersetzung willen, die sie bedeutet. Er will den einzelnen zur Stellungnahme, zur persönlichen Entscheidung zwingen. Er vertritt — in persönlicher Prägung — die Weltanschauung des künstlerischen Deutschen. Und „Weltanschauungen sind unduldsam" sagt Adolf Hitler in „Mein Kampf". Es geht, wie die Einleitung endet: um die Seele unseres Volkes!

Schultze-Naumburg ist mit seinen Vorträgen vielfach auf Unverständnis und Opposition gestoßen, weil er historisch nicht Vergleichbares miteinander vergleiche. Die Anschauung dieser Menschen ist das Resultat unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Haltung. Objektiv persönlichkeitslos wird, unter grundsätzlicher Anerkennung jeder Erscheinung, Kunst, und was mit diesem Anspruche auftritt, angesehen und dem Gesamtbilde der Kunstgeschichte angereiht. Diese „Geschichten der modernen Kunst" geben davon Zeugnis. Seine Wissenschaftlichkeit verbietet dem Fachmanne die Wertung.

Jedoch erst an ihr zeigt sich die Größe, Tiefe und Stärke der Persönlichkeit! Der Mensch in seiner Persönlichkeit stellt selbst ein Stück Volk dar, ein Stück rassischen Empfindens. Um im Menschen der Kunst gegenüber dieses zu wecken, ist die Schrift geschrieben.

Nicht vom Standpunkte „objektiver" Wissenschaftlichkeit aus, deren Ausdehnungsrichtung allein die Breite ist, ist sie entstanden und zu verstehen, sondern aus dem Erlebnis der dauernd wirksamen Werte von Rasse und Volk. Diese beiden Begriffe gehören zu den obersten der „stetigen Faktoren", die von einer biologisch interessierten modernen Kunstanschauung auch immer stärker anerkannt und in den Mittelpunkt einer Betrachtungsweise gerückt werden, deren Ausdehnungsrichtung nur die Tiefe wird.

Die schmale Schrift in der „Nationalsozialistischen Bibliothek" aber wendet sich weniger an den Fachmann, sondern vornehmlich an den künstlerisch interessierten Menschen überhaupt. In seiner Ratlosigkeit dem Chaos der modernen Kunst gegenüber will sie ihm zu einem neuen, nicht von Mode und Reklame, sondern von den ewigen Begriffen Rasse und Volk bestimmten Standpunkte verhelfen. Heute, in der Zeit der politischen Erneuerung Deutschlands, ist als Garantie eines dauernden Erfolges die Erneuerung des künstlerischen und des gesamten geistigen Lebens im Sinne völkischer Echtheit nötig. Der Verfasser sagt am Schluß:

„Man kann nicht Nationalsozialist sein und auf dem Gebiete der Kunst und der Gestaltung unseres Lebens mit den Gegnern paktieren. Hat der Gegner erst auf diesem Gebiete unsere Seele zermürbt, hat er den Machtsitz der innersten Herrschaft erobert, dann ist das Deutschtum verloren. Deswegen muß jeder Nationalsozialist wissen, worum es in diesem Kampfe geht; denn nicht vergänglicher und wiederzuschaffender wirtschaftlicher Wert steht auf dem Spiele, sondern Einziges und nie wieder zu Erlangendes: unsere deutsche Seele!"

Die Schrift ist ein Weckruf, geschrieben für den in solchen Problemen Lazen oder Liberalen und für den Ratlosgewordenen. Es ist hierbei unwesentlich, ob einer dem Verfasser in dem oder jenem Punkte ganz folgen will und kann, — wesentlich ist nur, daß erkannt wird, daß heute eine ganz bestimmt gerichtete Art von Kunst und Künstlern menschlich oder künstlerisch minderwertigen oder bedauernswerten Charakters von der harmlosen Seite der offiziellen Kunstwelt als die heutige Kunst angesehen, von der weniger harmlosen mit einer verdächtigen Folgerichtigkeit, aus der ein Programm spricht, propagiert wird. Gewiß, die Kunst der Gegenwart in Deutschland (wie in jedem anderen europäischen Lande) steht auch in seinen ehrlichen, tiefen, blutmäßig deutschen Künstlern in einer außerordentlich schweren Krise der Formen, als Parallele zu den Erschütterungen des Krieges und aller Lebensverhältnisse. Daß aber gerade jene Kunst, offenbar minderwertigen Charakters und fremdrassigen Einschlags, sie mit ihrer ganz bewußten oder auch unbewußten, in letzterem Falle dann aus rassischer Unfähigkeit für lebendige Form zu erklärenden Tendenz zur Abstraktion, Entseelung, Entlebendigung oder Entartung, sofort die Führung übernahm, daß gerade sie überall als die moderne deutsche Kunst erschien, das war das Werk jener antivölkischen, vollkosm „Nomaden der Großstadt", die auf allen Gebieten, der Wirtschaft, der Politik und also auch der Kunst und des geistigen Lebens, am Werke waren und sind. Diejenigen deutschen Künstler, die trotzdem ihren eigenen, eigenartigen Weg gefunden haben und gehen und sich gegen den ganzen riesigen Apparat der Kunstreklame — um der Ehrlichkeit willen und unter Verzicht auf fast alle Aufträge — erhalten haben, werden, soweit sie überhaupt einmal auftauchen, von der offiziellen Kunstmeinung geflissentlich totgeschwiegen.

Schultze-Naumburg zieht zur Erklärung der heutigen Kunst und ihrer Entartung eine grundlegende Betrachtung der Eugenik und Rassenhygiene mit heran: infolge der größeren Vermehrung minder Tüchtiger hat sich das allgemeine Niveau gesenkt, und die Widerstandskraft des Schöpferischen gegen Fremdes ist nur noch bei wenigen vorhanden. Diese Beobachtung gilt für die Menschen innerhalb des deutschen Volkes. Wie stark in der „deutsch" genannten Kunst übrigens das fremde, besonders das jüdische Element ist, und wie außerordentlich häufig diese modernen Künstler rassisch die fatalsten Kreuzungen darstellen, bewundert instinktlos mancher Verfasser einer Kunstgeschichte der „Moderne"*) als interessante, bereichernde Nuance für das Gesamtbild der deutschen Kunst!

*) z. B. Hildebrandt in „Die Kunst des 19. und 20 Jahrhundert". Potsdam 1924.

Kunst ist formgewordene Persönlichkeit des Künstlers. Diese scheinbar selbstverständliche Behauptung beweist Schultze-Naumburg mit der immer wieder beobachteten inneren und äußeren Aehnlichkeit des gestaltenden Künstlers mit seinem gestalteten Menschen. (Näheres in seinem Buche „Kunst und Rasse", München 1928.) Der zwingende Rückschluß auf die seelische und geistige Beschaffenheit des modernen Künstlers fällt dabei für diesen vernichtend aus!

Das besonders Wertvolle der Schultze-Naumburgschen Schrift ist die Eindringlichkeit der Sprache und die Ueberzeugungskraft der gewählten Abbildungen. Die kunstgeschmacks-pädagogische Begabung Schultze-Naumburgs, die in seinen Schriften schon immer so außerordentlich glücklich sich gezeigt hat, hat in dem engen Rahmen des Heftes vor allem für den zweiten Teil über Architektur mit der schlagenden Gegenüberstellung von „Beispiel" und „Gegenbeispiel", auch unter dem heftigeren Akzent „Kampf um die Kunst", sich wieder großartig bewährt.

Schultze-Naumburg verwahrt sich dagegen, daß er für eine „Gesinnungskunst" kämpfe. Die künstlerische, formschaffende Begabung ist selbstverständlich das Wesentliche.

„Diese Kraft ist natürlich stets die Voraussetzung jeder künstlerischen Betätigung und kann nie durch gute Meinung und allgemeine Brauchbarkeit ersetzt werden. Die Kunst ist keine lehrhafte Uebermittlung irgendwelcher menschlicher Tugenden, sondern sie ist gewissermaßen **der in geformtem Werkstoff zum ewigen Leben erweckte Wille der Rasse.**"

Es geht nicht um das „Schöne" als Darstellungsziel der Kunst, sondern um das Charakteristische, und Häßlich- oder Groteskcharakteristisches kann wohl bedeutende Kunst sein. Aber in dem vielen Häßlich-Verzerrten der modernen Kunst „schreckt uns nicht der Gegenstand ab, sondern die Einstellung, in der er dargestellt wird." In diesem Satze erklärt sich, weshalb die Schrift geschrieben werden mußte, weshalb der Kampf um die Kunst als ein Stück des Kampfes um das Leben und „um die Seele des deutschen Volkes" gekämpft werden muß. **Nicht der Gegenstand schreckt ab, sondern die Einstellung!** Dieser Einstellung, welche die ihr gemäßen Formen entscheidend hat mitschaffen und ausbilden helfen, fehlt allem Lebendigen gegenüber die Ehrfurcht, die Goethe, als hohe Forderung an sein deutsches Volk, die Grundlage der Gesittung eines Volkes nannte.

W. R.

Neudeutsche Kulturpolitik im Theaterleben

Die fünf Monate der „Uraufführungssaison" des neuen Jahres 1932 haben keine nennenswerten Erfolge auf der Bühne zu verzeichnen. Das war aber auch vorauszusehen. Abgesehen von den noch kommenden üblichen Sommeroperetten, die in Bausch und Bogen Erotik, Beine und Jazzmusik bringen, läßt sich die Uraufführungsskala von etwa 80 Schauspielen etwa dahingehend skizzieren:

Der Flut filmmäßig aufgezogener Machwerke stehen einige wenige Gestaltungen deutscher Dichter gegenüber, die aber mit in den Strudel des obszönen Schmutzes gerissen werden; es steht bei uns, diese Werke der Vergessenheit zu entreißen und sie der Schlammwelle kommunistisch-sinnlicher Hintertreppenerzeugnisse bewußt entgegenzustellen.

Im Weimarer Nationaltheater kam als erstes bemerkenswertes Stück im neuen Jahr Paul Wolfs „Bothwell" zur Uraufführung. Wolf gibt Maria Stuart eine neue interessante Färbung; neben ihr steht Bothwell, der das Herz der Königin erobert und nach der Krone Schottlands strebt. Die flüssige und mitreißende Sprache sicherte einen achtbaren Erfolg.

Eine Kartenlegerin, einen Führer der Sekte der „Erweckten" stellt Konrad Beste in seiner Komödie „Glück ins Haus" plump-rührselig und abstoßendtrival auf die Bühne; ein billiger Sinnenkitzel! — Zerrbilder sind die Menschen in Otto Schwarz' Stück „Gerechtigkeit?" Die Tendenz ist einseitig: Fabrikdirektor in Not, Generaldirektor, umgeben von Sektflaschen, schüttelt lästige Mätressen ab, Tumult in der Luxusbar, das nennt man heute „die Tragödie der Abgebauten". In Harwods Komödie „Der Gerichtsvollzieher" soll eine verschuldete Lebedame gepfändet werden; da sie nichts hat, muß nach dem Gesetz der vollziehende Beamte so lange in der Wohnung bleiben und überwachen, bis die Schuld getilgt ist. Schließlich vereinigt sich Gericht und Lebewelt — matt haltlos!

Günther Weisenborn, der Kommunist und Bertold Brecht von derselben Farbe haben ein kommunistisches Werbestück, eine Aufforderung zur kommunistischen Revolution „Die Mutter" in unverfrorener Weise zusammengeschmiert. Dazu quäkende Disharmonie, natürlich im Berliner Komödienhaus.

Jakob Wassermann, natürlich Jude reinsten Wassers, versucht sich jetzt auch auf dem Gebiet der Bühnenkunst. Sein russisches Stück „Lukardis" ist nichts anderes als ein revolutionäres Anarchistendrama; Absteigequartiere fragwürdigsten Inhalts dürfen natürlich nicht fehlen. Unsittlich und ungelenkt! — Ferdinand Bruckner, dessen „Verbrecher" wohl das gemeinste Tendenzstück ist, das je über die Bühne ging, versuchte sich wieder einmal mit dem geistlosen Stück des Pazifisten „Timons Glück und Untergang" auf den Brettern.

In Hannes Reuters Drama „Der große Krumme" wird die Ansicht vertreten, daß alle neue Erfindungen die Lage der Arbeiterschaft nur verschlechtern könnten. Brüchige Sentenzen und Theorien, eine Debattierstunde ohne Gehalt. — Bloßes Kostümtheater stellt Herbert Eulenburgs neueste Schöpfung „Thomas Münzer" dar. Nicht der leiseste Versuch, eine dramatische Entwicklung aufzuziehen. Friedrich Forster hat ein Drama um einen Anzug, betitelt „Der Graue", fabriziert. Eine alte Jungfer will von einem armen Primaner Geld für ihre Liebe und ein Lehrer bedrängt den Jungen mit seiner zweifelhaften Liebe — ein verblüffend schlechtes Erstlingswerk eines Münchener Studenten!

Sindbads Spiel „Percy gründet ein Königreich" ereignet sich im Jahre 1972. Außer dem Prälat — Parteiführer, einem zentrümlichen Kanzler, finden wir General Percy, den Finanzmann, der Europa regiert; um die drohende Diktatur zu verhindern, gründet er ein Königreich — 1972 mag es in Europa anders aussehen. Daß Rosa Luxemburg auf der Bühne noch einmal ein Auferstehen feiern würde, konnte man wohl erwarten. Gerhart Pohl hat das zweifelhafte Vergnügen, dieser bekannten Judendame in seinem Drama „Kampf um Kolbenau" zu dieser Ehre verholfen zu haben. Ein unhaltbares Gemisch, phrasenhafter Stil.

Das Ereignis des Februar war Benito Mussolinis Napoleondrama „Hundert Tage", das im Weimarer Nationaltheater seine reichsdeutsche Uraufführung erlebte. Es hatte einen durchschlagenden Erfolg. Mehrere Male wurde es in Italien gegeben. Dieser Napoleon ist schlagfertig, entschlußfest, als ein Herrscher von unbezwinglicher Herrschsucht gezeichnet. — Otto Indig hat das Rassenproblem in seiner Komödie „Die Braut von Torokko" „angeschnitten". Eine knoblauchdurchschwängerte Judenluft!

Jazz

Einen ganz respektablen kleinen Berg — den wird die Literatur über den Jazz schon ausmachen. Von allen nur erdenklichen Seiten hat man ihn untersucht, seziert, zerlegt, begründet oder abgelehnt: unter psychologischen, kunsthistorischen, sportlichen, kulturellen und psychoanalytischen Gesichtspunkten.

„Viel Lärm um nichts" sagen die einen, Jazz ist Tanzmusik, nichts als Tanzmusik, somit lediglich Gebrauchsgegenstand, Mittel zum Zweck, Mittel zum Zweck des Tanzes. Ansonsten aber ist er eine Affenschande.

Nichts da, sagen die andern, wo denkt ihr hin — Jazz ist eine Kulturfrage erster und wichtigster Ordnung. Er ist zum letzten Ausdruck der Zeit, die Kunstform des Neuen, der Ausdruckswille des nervösen, überhitzten Heute.

Es gab eine Zeit, so um das Jahr 1927 herum, da standen im ganzen Reich zahllose künstlerische und kunstverwandte Verbände, Konservatorien, staatliche Hochschulen für Musik, Professoren und Komponisten geschlossen auf gegen den Jazz. Es gab ein Für und Wider in den Zeitungen, kultusministerielle Sitzungen, wütende Proteste von Verlegern und Musikfabriken — doch allmählich entschlief das Ganze wieder. Man fand sich ab mit dem Jazz, kultulierte ihn in die Oeffentlichkeit ein, Musikschulen bildeten Spezialklassen für Jazz, — und es war wieder einmal viel geschrien und gar nichts, wenn nicht gar das Gegenteil erreicht worden.

Das ist jedoch noch lange etwa kein Plus für die nach Zitaten glühender Verehrer: „elementare und wilde Kraft des Jazz, für seine Vitalität, seinen unüberwindlichen Ausdruckswillen und seinen unaufhaltsamen Siegeszug durch die Welt." Das kann im Gegenteil unangenehmerweise ein Minus für die Zeit sein, die sich fast widerstandslos den barbarischen Synkopen unterwarfen. Der Ausdruck „Jazz" ist Schlagwort geworden, Begriff. Er grassiert in Europa, er grassiert im Orient, er grassiert möglicherweise auch auf den Eisfeldern von Alaska, — man kann ihn ebenso in Bagdad wie in Kopenhagen hören. Er charakterisiert ein für alle mal die starre, matronenhafte, aufpeitschende und artfremde Psyche des Motorischen. Er ist nicht aus unserem Blut geboren wie der Walzer; er ist importiert, künstlich verpflanzt, gewaltsam unserem Leben aufgepfropft.

Das Geschenk kam aus Amerika, jeder Schuljunge weiß das. Aber das junge, ungeborene, noch ein klein wenig rüpelhafte Amerika hat darin einen besseren Magen als das durch seine Traditionen schwerere, dickblütigere und philosophischere Europa. Was Amerika ein Sport bedeutet, eine Abwechslung, eine Unterhaltung und eine Anregung — das wurde für uns eine Infektionskrankheit.

Drüben über dem großen Teich nimmt man den Jazz zum Nachtisch, in der Theaterpause, als Morgengymnastik, non chalance und ohne viel nachzudenken.

Bei uns grub man ihm im Schweiße seines Angesichts ein philosophisches Ruhekissen, wälzte dicke Bücher, ergrübelte eine neue Weltanschauung und diskutierte sich die Köpfe heiß.

Woraus man wieder einmal ersehen kann, daß eines nicht für alle paßt; daß dasselbe Ding dem einen Spiel und harmlose Unterhaltung, dem andern, dem es nicht liegt, ernsthafte Magenbeschwerden verursacht.

Sieht man nämlich etwas näher hin auf die Wirkungen des Jazz, so ist man doch etwas erschrocken. Was hat nicht alles eine schwerblütige Kunst in eine harmlose, leichte und abmungslose Tanzmusik hineinkonstruiert! Jazzoratorien entstanden, Jazzopern, Jazzsymphonien, die ganze Blütenlese der „Songs" mit ihren entweder blödsinnigen oder am Literarischen erstickenden Texten. Man verjazzte Wagnermotive ebenso wie die Tell-Ouvertüre. Nur die Gralserzählung mit Saxophon und Banjo fehlt noch als dernier cric. Krenek's „Jonny spielt auf" war schon der schüchterne Anfang.

Kurzum: man nahm den Jazz, ursprünglich Zweck- und Tanzmusik, künstlerisch ernst, erhob ihn zu einer neuen Kunstform, — und das Ende vom Liede war, daß er fast ausnahmslos das musikalische Schaffen und musikalische Leben zu beeinflussen begann. Der Durchschnitt, alle künstlerische Durchschnittsproduktion versiel rettungslos mit Haut und Haaren dem Saxophon. Neun Zehntel aller modernen Musik sind vom Jazz inspiriert — —von Strawinsky bis Schönberg und Hindemith. Allen Prognosen angeblicher Jazzmüdigkeit zum Trotz hypnotisiert er als Tanz- und Konzertmusik die Massen wie am ersten Tag. Weil heute Ausspannung, Ausruhen, Feierabend für Millionen nicht mehr Stille, Ruhe, innerliche Sammlung und innerliche Festigung bedeutet, sondern abgehetzt und abgejagt, neue Aufpeitschung, neue Nervenanspannung, neue künstliche Auffrischung erlahmender Kräfte.

So wurde der Jazz zum Stimmlaut, genau so ein Gift wie Kokain und Morphium. Er peitscht die erschöpften Nerven immer wieder auf, kommt durch seine Wildheit, seine hämmernde Zügellosigkeit, seine motorische Kraft auf der einen, seine schwüle Sinnlichkeit und tischige Melancholie auf der anderen Seite allen schlechten Instinkten des Menschlichen, dem Triebhaften und Hemmungslosen bereitwilligst entgegen.

Jazz ist nicht Ausdruck unserer Zeit, sondern Farce unserer Zeit; Jazz ist nicht eine neue, bahnbrechende Kunst, sondern eine Verirrung der Kunst; Jazz ist nicht Gesicht des Heute, sondern Karikatur dieses Heute. Das Eindringen des Jazz in die Kunst hieß von vornherein Verflachung, Veräußerlichung, Veroriginalisierung der Form (ein anderer krankhafter Zug) auf Kosten des Inhalts.

Der Jazz wuchs sich bei uns zu einem Fieber aus, er ist eins der Krankheitszeichen unserer Zeit. Er gehört nicht auf die Liste der fördernden, positiven, aufbauenden Elemente, sondern auf die der zersetzenden, abtorbierenden, vergiftenden.

Es gilt, ihn in einem neuen Staate auszumerzen.

Aus Bremen Stadt und Staat

Walle

Walle ist der Inbegriff eines geruhsamen Lebens für den Bremer. In Walle trifft man sich zu zweien, ergeht sich im Abendspaziergang. In Walle sitzt bei Anheben des Gesanges munterer Vögel in der Morgenfrühe verträumt der Schläfer, der kein Zuhause hat. Kurz: Walle ist der Ort, an dem man ungestört sein Bündel Sorgen zur Seite packen kann, um einmal, wenn auch nur kurze Zeit, der Hast und Unruhe des Daseins zu entfliehen. Plagt dich ein Leid, ein Fernweh, geh nach Walle, müder Wanderer. Die Natur läßt Kummer vergessen. Du fragst, wo finde ich Walle? Das ist das Bremer Parkgebiet, umsäumt von Wall und Graben. —in.

Der deutsche Flottenfilm kommt! Morgen ist Gedenktag an die Skagerrakschlacht, da halten wir Rückschau: der 31. Mai war der Ruhmestag der deutschen Flotte im Weltkrieg. Nach dem Weltkriege mußte sich Deutschland eine neue Flotte aufbauen, der deutsche Seesoldat sich neue Achtung in der Welt verschaffen, nach dem unseligen Zusammenbruch des Jahres 1918. Da war es Italien, mit seinen Randstädten im Gewässer des Mittelmeeres, das unserer jungen Nachkriegsflotte einen begeisterten Empfang bereitete. Unter dem Motto: **Deutsche Flotte im Mittelmeer,** wird eine einmalige Kulturfilmveranstaltung der Union, Mittwoch abend 8.15 Uhr, laufen, in der Handlung eine Gedenkfeier an die Skagerrakschlacht eingewoben ist. Wir sehen unsere deutschen Flaggs-Linienschiffe und Torpedoboote, die Hessen, Hannover, Iltis, Tiger, Lux u. a. beim Manöver, den Besuch spanischer Seeleute, Besichtigung durch den italienischen Flottenchef und weitere interessante Momentbilder der ersten deutschen Flottenparade nach dem Weltkriege im Auslande. (Näheres aus dem Filmprogramm morgen im Inseratenteil der BNZ.)

1. Frauenabend Sektion Schwachhausen.

Am Mittwoch, den 1. Juni, abends 20.30 Uhr, findet im Kaffee Buchner, Schwachh. Heerstr., Ecke Riensberg, der 1. Frauenabend der Sektion statt. Thema: Das Deutsche in der Musik (mit musikalischen Erläuterungen). Erscheinen aller Parteigenossinnen nebst Gästen ist erforderlich.

Sektion Osten klärt auf.

Die Sektion Osten hielt am Donnerstag, den 26. Mai, in der goldenen Kugel einen öffentlichen Sprechabend ab. Der Referent des Abends Pg. W. Wegener, M. d. B., hielt einen außerordentlich interessanten und klaren Vortrag über nationalsozialistische Weltanschauung. Die Versammlung zollte seiner Rede reichen Beifall. Anschließend sprach Pg. Müller über die Arbeit und Ziele der NSBO. Er forderte energisch zum Eintritt in die NSBO. und zur Mitarbeit auf. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem dreifachen Heil auf den Führer geschlossen.

Bekanntmachung der Ortsgruppe. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß lt. gerichtlicher Entscheidung das Führen von Hakenkreuzwimpeln an Fahrrädern usw. unter die Notverordnung fällt. Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß, falls sie an diese Anordnungen sich nicht halten, sie sich strafbar machen. Die Ortsgruppenleitung lehnt es ab, in Fällen, wo durch Nichteinhaltung dieser Vorschrift Bestrafungen erfolgen, rechtliche Unterstützung zu gewähren. Ortsgruppenleitung der NSDA.

Der Steuerzahler muß wissen, daß er vom 29. Mai bis 4. Juni als Arbeitnehmer an den Lohnabzug für Bürgersteuer zu denken hat. Fälligkeitsfrist: Bei der in dieser Woche erfolgenden Lohnzahlung. Abführung: Innerhalb einer Woche. Andernfalls muß ein Zuschlag von eineinhalb Prozent monatlich gezahlt werden. Der Zuschlag erfolgt ohne vorherige Mahnung.

Die Bahnhofsmission in Bremen (Hauptbahnhof) hilft alljährlich ca. 7000 Bahnhofsbesuchern durch Auskunft, Rat und Hilfe. Publikum aus aller Herren Länder findet sich in der Bahnhofsmission ein. Fragt nie Fremde, wenn ihr reist, Auskunft in allem gibt euch gern die Bahnhofsmission.

Aerzte trauern um ihren Kollegen. Aus Anlaß des plötzlichen Todes von Professor Strube veranstaltete der Aerztliche Verein eine kurze Trauerfeier zum Gedächtnis des verstorbenen Professor Strube. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Kirstein, gedachte in warmen Worten des Heimgegangenen, dem die Bremer Aerzteschaft soviel zu verdanken hat. Die Gedächtnisrede hielt Prof. Dr. Tjaden, aus dem reichen Born seiner persönlichen Erinnerungen schöpfend, die sich an mehr als drei Jahrzehnte gemeinsamen Wirkens knüpfen. Er gab ein umfassendes Bild des Verstorbenen, der vom ersten Tage seiner beruflichen Tätigkeit in Bremen an nicht untätig sein konnte. Er würdigte ihn als den unermüdlichen Forscher, der die gewonnenen Ergebnisse klar und sicher zu deuten wußte, als den hervorragenden Organisator des Vereinskrankenhauses, als klugen Berater in allen Gesundheitsfragen, als Lehrer und Erzieher eines wissenschaftlich denkenden ärztlichen Nachwuchses, als Vorbild des gewissenhaften, menschlich fühlenden Arztes, als bedeutende, vielseitig gebildete Persönlichkeit und als willensstarken lauteren Charakter. Der beste Dank, den man dem Heimgegangenen zollen könne, sei das Gelübde der Bremer Aerzte, diesem Vorbilde nachzustreben. Nachdem die große Trauerversammlung das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise geehrt hatte, wurde die Sitzung geschlossen, ohne daß in die Tagesordnung der angesagten wissenschaftlichen Verhandlung eingetreten wurde.

Deutscher Schulschiffverein. Am 1. Juni legt Herr Prof. Dr. Schilling, Bremen, sein Amt als zweiter geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Schulschiffvereins krankheitshalber nieder. Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Schulschiffvereins hat in seiner am 26. Mai in Bremen stattgehabten Sitzung Herrn Direktor Preuß von der hiesigen Seefahrtschule zum Nachfolger gewählt. Auf diesen Wechsel in der Leitung kommen wir nach der am 2. Juli d. Js. in Travemünde stattfindenden Mitglieder-Versammlung noch zurück.

Die Direktion der Bremer Straßenbahn schreibt uns: Die seit längerer Zeit geplante Inbetriebnahme der Strecke in der Rathenaustraße zwischen Gastfeldstr. und Pappelstraße und Neuenlanderstraße kann nunmehr, nachdem die Gleisanlage an der Straßenkreuzung Rathenaustraße, Gastfeldstraße und Pappelstraße, sowie das Rangier- und Abstellgleis für Wagen auf dem Straßenbahngelände an der Neuenlanderstraße fertiggestellt ist, am 1. Juni 1932 erfolgen.

Zur besseren Abwicklung des Verkehrs und wegen der Rangierverhältnisse erfolgt gleichzeitig mit Inbetriebnahme der neuen Strecke eine Aenderung der Linienführung in der Neustadt. Ab 1. Juni fährt Linie 5 in der Rathenaustraße über die Gastfeldstraße hinaus bis zur Neuenlanderstraße; Linie 6 in der Meterstraße über die Pappelstraße hinaus bis zur Vulkanstraße (bisher Endstelle der Linie 16); Linie 15 durch die Pappelstraße über die Meterstraße hinaus bis Friedrich-Wilhelmstraße (bisher Endstelle der Linie 5) und Linie 16 dur chdie Pappelstraße über Rathenaustraße hinaus bis Gastfeldstraße, Ecke Kantstraße, und kehrt dort in der neuen Gleisanlage um. Im übrigen bleiben diese Linien unverändert. Die Wagen laufen tagsüber durchweg in Fahrtabständen von 7½ Minuten. Zur Zeit des Spitzenverkehrs sind, den Bedürfnissen entsprechend, dichtere Fahrtabstände eingerichtet. Die Abfahrtszeiten der Früh- und Spätwagen sind im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Erstes deutsches Windmühlenflugzeug gestartet!

Focke-Wulf-Flugzeugwerke bahnbrechend

Wenn sich demnächst unser heimischer Pilot Edzard mit dem Taxi-Flugzeug zu einer Höchstgeschwindigkeit von 250 km-Std. über dem Flugfeld des Bremer Flughafens heraufschrauben wird, so wissen wir schon heute, daß das Interesse für den Flugsport einen neuen Antrieb erhalten wird. Draußen vor den Toren Bremens liegen die bekannten Flugzeugwerke Focke-Wulf AG., in denen sich in den letzten Wochen fleißige Hände regten. Ein Werk ist im Entstehen, dessen Kleinarbeit wir nicht sehen, an dessen Gelingen wir uns freuen dürfen, **das erste europäische Taxi-Flugzeug . . . .**

Sonnabend nachmittag war „Großer Tag" im Bremer Flughafen. Die Focke-Wulf-Werke erwarteten einen Geburtstagsgast, Herrn de la Cierva, den Erfinder des ersten Autogiro (Windmühlenflugzeuges), der als hoher Taufpate dem Fluge des ersten deutschen Windmühlenflugzeuges beiwohnen sollte. Obwohl de la Ciervas Ankunft durch die Presse — die „BNZ." konnte bereits am Mittag ihre Leser über die Ankunft Ciervas unterrichten — nur wenig bekannt war, trudelten zahlreiche Autler, Motorradfahrer, Radler und Fußgänger zum Flugplatz hinaus, um dem sportlichen Festakt beizuwohnen. Bald umsäumten mehrere hundert Zuschauer in Erwartung das Flugfeld, das bei strahlender Sonne in ein schimmerndes Fluidum getaucht war.

Vor der Flugzeughalle, mitten auf der Anlaufbahn steht eine Maschine, ein kleiner Vogel startbereit. Aha, sagt jemand, das ist er, der heute noch fliegen soll, der kleine „Silbervogel" dort!

Wir warten, die Ungeduld ist noch gar nicht einmal auf die Probe gestellt, scharf gleitet ein Flugzeug über uns hinweg, wir haben es kaum herankommen sehen. Der spanische Gast ist pünktlich um 4,15 Uhr eingetroffen, zieht einige Begrüßungskurven. Das Flugzeug fällt plötzlich, steigt wieder und gleitet sanft hinab. Ein jugendlicher Mann mit schnittigen Gesichtszügen und den aufsällig flackernden Augen eines Südeuropäers entsteigt dem Autogiro. Der Gast hat seine eigene Erfindung mitgebracht. Dr. Huth-Berlin, der Aufsichtsratsvorsitzende, begrüßt den Gast und würdigt besonders die Leistung des Erfinders, dessen Ideen die Focke-Wulf als erste deutsche Flugzeugfirma sich zu eigen gemacht hatte. Der Gast dankte kurz und herzlich in englisch für das „welcome". Beide Maschinen, der blauweiße Vogel des Spaniers und das silberschimmernde erste deutsche Autogiro standen völker- und ideenverbindend nebeneinander auf der Anlaufbahn. Prof. Focke erklärte in kurzen prägnanten Worten den Ehrengästen die Art und Bewegung der neuen Flugmaschine, die der Idee der Sicherheit dienen solle. Darauf erfolgte der erste Start des deutschen Autogiros, eines zweisitzigen offenen Sportflugzeuges mit 100 PS.-Siemensmotor, gesteuert von dem englischen Piloten Rawson, einem alten Mitarbeiter de la Ciervas.

Die Motoren rattern, drei Drehflügel der Maschine beginnen sogleich zu rotieren, die schnell auf Touren sind.

Merklich langsam rollt die Maschine bei verblüffend kurzem Rollfeld an, glatt und sicher und dieses Gefühl der Sicherheit beherrscht sogar den Zuschauer, der dem Start zusieht.

Kreis um Kreis zieht das Flugzeug. Jetzt steht es fast senkrecht. einzig getragen von der Hubkraft der Flügel. Kein Motor furrt. Ein erhabenes Gefühl muß es sein, dort oben zu schweben. Mir kommt unwillkürlich der Gedanke:

Wie wäre es jetzt mit einem Fallschirmabsprung?

In der Tat, ein Fallschirm fällt schneller als dieses Flugzeug! Mit langsamer Sinkgeschwindigkeit fällt das Flugzeug, trudelt nicht, wie wir es beim Drachenflugzeug sehen können. Ich frage: Wieviel Geschwindigkeit kann denn das Autogiro fliegen? „Bis zu 170 km-Std.", lautet die Antwort Prof. Focks. Es sollen ja auch keine Sensationsrekorde mit dem Flugzeug erreicht werden.

Die Grundidee ist und bleibt die Sicherheit.

Also das kommende Reiseverkehrsflugzeug neben dem Taxi-Flugzeug.

Jetzt startet der Erfinder zur Ehrenrunde, sabelhaft sicher im Steigen und Fallen auf dem Fleck. Eine glückliche Erfindung, die unserer heimischen Flugzeugindustrie hoffentlich neue Aufträge geben wird! Vorläufig ist, wie wir erfahren konnten, dieses erste deutsche Flugzeug, das erste Autogiro im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums mit Lizenz der Autogiro-Company gebaut worden.

Ueber aller Freude strebsamen Schaffens schwebt die Not des Vaterlandes, hemmend jede Entwicklung. Was ein Erfinder wollte, hat er durchgesetzt. Auch wir werden wieder frei, wenn wir nur wollen. Der Focke-Wulf AG. ein gut Gelingen zu weiteren Erfolgen. —in.

Mozart im Stadttheater

Von der Intendanz des Stadttheaters wird uns geschrieben:

„Niemand auf der ganzen Welt kann uns so viel reine Freude, so viel helles Glück bereiten, wie Wolfgang Amadeus mit der allumfassenden Seligkeit und Traurigkeit seines unerschöpflichen Spendens." Dieser Worte eines modernen Musikhistorikers soll der gedenken, der im Strudel der heutigen politischen und wirtschaftlichen Nöte und Wirrnisse nach einem Zufluchtsort der Freude sucht, nach einem Tempel der Ruhe und Besinnung, nach einem Atemzug vom reinen Odem Gottes. Beethoven mit seiner immer neu drängenden und bohrenden Darstellung des menschlichen Schicksals, Wagner in seiner dämonischen Ausdeutung einer gewaltigen, fast „platonischen" Idee ist nicht für jeden zu allen Zeiten und Stunden Genuß, ist zweifellos schwere Kost, ist oft zu groß, um von Gebeugten und Gedrückten mit offenen Sinnen genossen zu werden. Mozart aber ist ein Kind Gottes, aus dessen unerschöpflicher Hand immer und immer Ströme lichter Freude fließen für jeden, der nur hören und genießen mag.

Das Stadttheater, seiner Aufgabe sich bewußt, gerade in diesen Notzeiten keine Alltagskost, sondern Brot des ewigen Lebens reichen zu sollen, hat zum Schluß dieser Spielzeit noch einmal die schönsten Bühnenwerke des Salzburger Meisters zu einem musikalischen Blütenstrauß zusammengestellt und spielt folgende Werke, auf die bis zum 1. Juni zu sehr billigen Zyklus-preisen abonniert werden kann: Am Donnerstag, den 2. Juni, bringt die „Entführung aus dem Serail" die erste deutsche komische Oper, das dramatisch bewegte Liebesliedt Belmonte-Constanzes und Blonschen-Pedrillos, ein romantisches deutsches Märchen, zeitgemäß alla turca frisiert. Es folgt am Dienstag, den 7. Juni „Die Zauberflöte", das Hohelied der Menschenliebe und Freude, wie es wohl nur ein selbst schon durch geahnte Todesnähe Verklärter singen kann. Am Freitag, den 10. Juni, der sauftisch-geniale „Don Juan", der den berühmten tragisch-phantastischen Stoff nach der schönen Sitte des 18. Jahrhunderts ironisch-graziös-romantisch wandelt und eine durchaus komische Oper sein will. Der Zyklus schließt mit der „Hochzeit des Figaro", die Mozart auf seiner vollen Höhe als Erfinder und Gestalter zeigt, die über das unheimlich-unterirdische Rumoren der großen Revolution die Ueberfälle unirdischer Musik wirft und zweifellos einen der Gipfelpunkte der gesamten Opernmusik aller Zeiten darstellt. Laßt uns den hören, den wir nicht nur bewundern, sondern den wir von ganzem Herzen lieben. P.

Schulgelderhöhung mit Elternprotest.

Vegesack. Den Eltern der Mittelschule in Lesum ist, ohne daß sie vorher befragt worden wären, der Bescheid geworden, daß das Schulgeld ab 1. April von 120 auf 150 Mark für Einheimische und von 150 auf 180 für Auswärtige erhöht worden sei. Die Elternschaft, die hier im Schulgebäude eine Versammlung abhielt, gab ihren Unwillen darüber kund, daß im Verlaufe des Schuljahres so ohne Anhörung der Eltern das Schulgeld erhöht wurde. Es wurde beschlossen, ein Schreiben an die Regierung in Stade zu richten, mit dem Ersuchen, den Beschluß des Schulverbandes wieder rückgängig zu machen. In der heutigen Zeit Schulgelderhöhungen vorzunehmen, rechtfertige sich nicht.

Metropol-Theater.

Die Regisseure Karl Boese und Heinz Hille scheinen den Geschmack des deutschen Publikums noch nicht zu kennen, oder sollen wir annehmen, daß sie bewußt uns die Ehekomödie, „Der Frechdachs" (nach einer Komödie von dem Franzosen Louis Verneuil) vorgesetzt haben, um die sittlich so reinen Anschauungen des deutschen Menschen über Ehe und Moral zu zersetzen. Wenn auch Willy Fritsch als Frechdachs (der einem alten moralisch wackeligen Mann die Frau ausspannte um sie dann zu heiraten) mit all seinem Humor sich bemühte, seiner undankbaren Rolle eine harmlose Note zu geben, so ist es nicht ihm, sondern dem Autor zuzuschreiben, daß ihm das nicht ganz geglückt ist. Leichter, und dadurch dankbarer war die Rolle des Ralph Arthur Roberts der als Ehemann und Ehebrecher den typischen Trottel in seinen stärksten Schattierungen darstellte. Anton Pointner als Erpresser und Else Elster als Luxusfreundin, waren ganz auf Pariser Geschmack abgestimmt. Einzig und allein gefiel Camilla Horn als kleine standhafte Frau, die sich erst von der vielfachen Treulosigkeit ihres Gatten überzeugen mußte, bis sie sich von ihm trennte. Abschließend bemerken wir, daß die Direktion des Metropol-Theaters in der Auswahl des Stückes keine glückliche Hand gehabt hat, gibt es doch deutsche Schriftsteller genug, die dem deutschen Empfinden angepaßte Lustspiele schreiben können, zumal sie doch wissen muß, daß Nationalsozialisten nur die Theater besuchen, die durch ihr Inserat in der BNZ. bewiesen haben, daß sie Wert auf ihren Besuch legen. Sch.

Geschäftliches

Radium-Kompressen.

Es ist keine seltene Erscheinung, daß die moderne Medizin in alten Hausmitteln, deren Heilkraft sich durch Generationen im Volk bewiesen hat, den Kern einer neuartigen Therapie entdeckt. Ein Schulbeispiel hierfür bildet die Entdeckung des Radiums, das von dem Ehepaar Curie gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts aus der St. Joachimsthaler Uran-Pechblende zum ersten Male isoliert wurde. St. Joachimsthal hat sich in kurzer Zeit als Zentrum der Radiumindustrie mit dieser sprunghaft entwickelt. Aus der dortigen, in staatlichem Besitz befindlichen Radiumfabrik stammen die separat für diesen Zweck reservierten, mit Radiumelement angereicherten Fraktionen, die zur Herstellung von Radium-Kompressen sowie der Emanationsapparate „Radiumchema" Verwendung findet.

Näheres siehe Anzeige.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: W. Kastens sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Rotationsdruck: Weser-Druckerei Bremen.